



Königliches Gymnasium zu Wiesbaden.

Zu den

öffentlichen Prüfungen der Schüler

am Montag, den 10. und Dienstag, den 11. April 1876,

sowie zur

Schlussfeier

am Dienstag, den 11. April 1876, Nachmittags 3 Uhr,

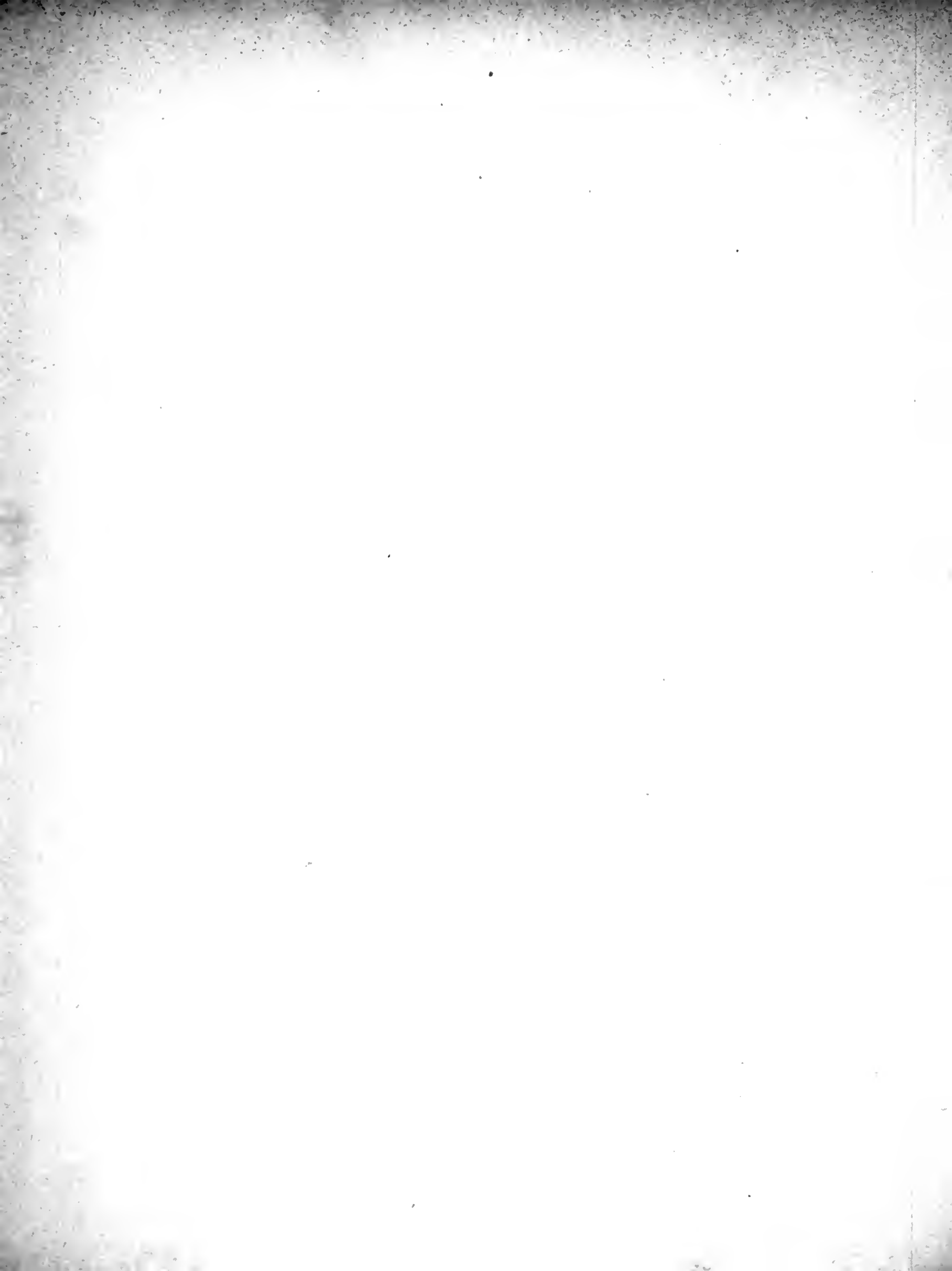
ladet ergebenst ein

der Gymnasial-Direktor **Dr. Robert Paehler.**

Inhalt:

WIESBADEN.
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei.
1876.

1876. Progr. No. 319.



Das doppelte Motiv im Freiermord

oder

Der ursprüngliche Schluss der Odyssee.

Von

Dr. Adam.

Nec aspera terrent.

Der in dem Osterprogramme von 1874 [1]) versuchte Nachweis von der Existenz eines doppelten Motivs in der Telemachie erheischt eine Fortsetzung für den Freiermord, für jene Gesänge der Odyssee, welche das Leben und Treiben des heimgekehrten Dulders schildern. Bei der Durchmusterung der letzten zwölf Bücher der Odyssee ist es dann auch möglich, unsere Ansicht über das der Telemachie zu Grunde liegende Motiv darzulegen, was wir damals sowohl wegen des knapp zugemessenen Raumes als auch wegen des noch nicht genügend erforschten Zusammenhanges des zwölften bis siebzehnten Gesanges mit der Telemachie nicht zu thun vermochten.

Wir haben schon damals darauf hingewiesen, dass zwei so widerstreitende Motive nothwendig auch zwei verschieden geartete Gedichte voraussetzen lassen [2]), die höchstens den Umstand mit einander gemein hatten, dass sie dieselbe Sache und dieselbe Person behandelten. Nach dem ersten und ursprünglichen Gedichte erscheinen auf die durch Nauplius verbreitete Nachricht vom Tode des Odysseus hin 20 ithakesische Jünglinge im Palaste des Odysseus und verzehren ohne Ersatz seine Vorräthe an Wein und Vieh, um dadurch einen Druck auf Penelope auszuüben, weil sie durch ihre Hand die Königswürde in Ithaka zu erlangen hoffen. Nach dem andern treten, weil Odysseus vor seinem Abgange nach Troja seinem Weibe erklärt hat, dass es, wenn Telemach erwachsen, und er selbst noch nicht zurückgekehrt sei, sich wieder verheirathen solle, viele Freier aus Ithaka und von den umliegenden Inseln in dem Hause des vielgeprüften Mannes auf und werben mit Geschenken um Penelopes Hand, weil sie die schönste unter allen Frauen ist, scheuen sich aber dabei nicht, mit den Mägden ungebührlichen Unfug zu treiben und alle Fremden zur Zielscheibe ihrer muthwilligen Streiche zu machen. Bei Erwägung dieser Momente muss es jedem unbefangenen Kritiker von selbst einleuchten, dass nicht einmal in einem Volksepos, das doch weniger nach den Regeln der Kunst eingerichtet zu sein pflegt, solch' entschiedene Gegensätze in der Behandlung eines und desselben Gegenstandes gebilligt werden können, weil auch es einen einheitlichen Unterbau haben muss, der, wenn er auch nicht nach allen Seiten hin gleichmässig ausgeführt wird, doch nicht in so eklatanter Weise ganz und gar erschüttert werden kann.

Der Brennpunkt der ganzen Odyssee ist das 13. Buch. Von ihm aus laufen die Strahlen vor- und rückwärts, und Athenes freundliche Erscheinung ist es wiederum, in deren Hand der Dichter alle Fäden

[1]) Die ursprüngliche Gestalt der Telemachie und ihre Einfügung in die Odyssee. [2]) Progr. von 1874. S. 7 f.

der späteren Entwickelung vereinigt hat. Nach dem, was wir früher [1]) über ihre Wirksamkeit in der Telemachie nachgewiesen haben, wäre es leicht, die ganze Scene zu verwerfen, um Kirchhoffs Vermuthung, dass die von der Göttin vollzogene Verwandlung des Helden in einen Bettler, „eine sehr späte, reflektirte Vorstellung von den Ursachen der Verfassung, in der der Held handelnd auftritt", sei, welcher „eine ältere, weit natürlichere gegenüberstehe" [2]), zu rechtfertigen. Aber dieses Vorgehen würde uns selbst in die Enge treiben, da Odysseus nicht etwa, wie es bei Aristoteles heisst [3]), χειμασθείς, sondern reich beschenkt und köstlich gekleidet aus dem Phäakenlande heimkehrt, eine Verwandlung also nothwendig war. Ein solch summarisches Verfahren wäre um so weniger zu billigen, da in der Unterredung zwischen Athene und ihrem Schützling alle übrigen Scenen gleichsam in nuce verborgen liegen. Ein kurzer Ueberblick des Inhalts wird dies klar machen.

Damit sich Odysseus nicht sofort nach der Landung auf Ithaka entferne, hüllt ihn Athene in einen dichten Nebel ein, der ihn die heimischen Fluren nicht erkennen lässt. Verschlagen und klug wie er ist, verstellt er sich ihr gegenüber, die ihm als Hirte erscheint, und erkennt erst die Göttin, als diese sich in ein stattliches Weib verwandelt hat. Den Eröffnungen gemäss, die ihm in der Unterwelt geworden sind [4]), räth sie ihm, alle Leiden in seinem Hause geduldig zu ertragen, die Tugend seiner Gattin zu prüfen und vor allem listig und verschlagen zu Werke zu gehen. Der Nebel fällt und im Sonnenglanze liegt das geliebte, langersehnte, meerumgürtete Eiland vor ihm. Sein Gebet zu den Nymphen und Athene ist der Ausdruck des innigsten Dankes, wenn gleich es wegen der Anwesenheit der Göttin einen befremdenden Eindruck macht. Athene birgt seine Schätze in einer Höhle und mahnt ihn alsdann die Freier, welche mit Geschenken um Penolopes Hand würben, zu tödten. Um das Vorhaben leichter ausführen zu können, wird er durch Athenes Zauberstab in einen Bettler verwandelt, aber nicht etwa, damit er direkt in seinen Palast eile, sondern damit er vorerst den getreuen Sauhirten Eumäus besuche, weil er bei diesem mit Telemach zusammentreffen soll. Dieser Umstand sowie der Parallelismus der Handlung, der zwischen der Rückkehr des Telemach von Sparta und dem Aufenthalte des Odysseus bei Eumäus stattfindet, beweisen den innigen Zusammenhang dieser Scene mit der Telemachie. Wie in dieser die ursprüngliche Grundlage durch das Eingreifen Athenes in die Handlung verdunkelt ist, und die Attribute des zweiten Motives eingeführt werden, so beruht die ganze Scene, welche sich zwischen Odysseus und seiner Schutzherrin abspielt, auf den Ausflüssen des zweiten Motives. Der zweifelhafte Charakter Penelopes, der Hinweis auf die Gewaltthätigkeiten der Freier und deren Werbung um des schönen Weibes Hand mittels der Geschenke treten hier viel klarer zu Tage, als dies an irgend einer Stelle der Telemachie geschieht. Dazu kommt, dass eine doppelte Fassung der Stelle vorliegt, worin die Verwandlung des Helden in einen Bettler geschildert wird. Die einfachere in XIII, 398—401 wird durch eine complicirtere in 430—438 überboten. Obgleich es besonders darauf ankam, seinen Gesichtszügen das Aussehen eines Greises zu geben, so wird der Hauptnachdruck an zweiter Stelle doch auf seine äussere Ausstattung gelegt. Er erhält ausser dem λαῖφος noch einen Chiton, ein Hirschfell, einen Stab und einen garstigen Ranzen, welche Dinge an erster Stelle nicht genannt sind. Konnte ihm bei solch zweifacher Veränderung seines Aeusseren auch nur ein Schatten seines früheren Aussehens bleiben, so dass Penelope später die Aehnlichkeit des Bettlers mit ihrem Gemahle auffällt [5]), und selbst sein Jagdhund ihn wieder erkennt? [6])

Auch im 14. Buche ist es zunächst wieder Athene, welche ihrem Schützling die Stätte zeigt, wo sich Eumäus in Abwesenheit seines Herrn eine Wohnung gebaut hatte. Dorthin hatte nach Meinung der Freier Telemach seine Schritte gelenkt, während er thatsächlich nach Pylos und Sparta abgereist war [7]). Eumäus schickt den Freiern täglich einen Eber [8]), bringt dagegen später selbst drei Eber in die Wohnung des Odysseus [9]), was sich durch die Feier des Apollofestes und den Auftrag des Telemach [10])

---

[1]) Progr. von 1874, S. 14 ff. [2]) Composition der Odyssee, S. 136. [3]) Poetik, cap. XVII, αὐτὸς δὴ ἀφικνεῖται χειμασθείς. [4]) Od. XI, 115 ff., 440 ff., 454 ff. [5]) XIX, 357 ff., vergl. 379 ff. [6]) XVII, 291 ff. [7]) IV, 638 ff. [8]) XIV, 17 ff., 26 ff., 107 f. [9]) XX, 162 f. [10]) XVII, 599 ff.

erklären lässt. Ungereimt aber ist es, dass er, der entschiedenste Gegner der Freier, der nur von Penelope aufgefordert in der Stadt erscheint [1]), am Apollofeste ungeheissen im Palaste bleibt und die Freier ohne Rücksicht auf die zahlreich vorhandenen Herolde und Diener mit noch zwei anderen Hirten bedient [2]), gerade als wenn er es gar nicht anders gewohnt sei. Die Darstellung des 14. Buches stimmt also mit derjenigen der Telemachie überein, widerspricht aber dem späteren Verlauf der Dinge. Als Odysseus sich der Wohnung des Sauhirten nähert, stürzen die Hunde, die den Herrn nicht kennen, auf ihn los, und nur der schleunigen Hülfe des herbeieilenden Eumäus hat es der auf der Erde kauernde Bettler zu danken, dass ihm kein Leid widerfährt [3]). Der treue Argos, der von allen vernachlässigte Jagdhund des Königs, erkennt ihn nach 20 Jahren wieder, wedelt ihn an und stirbt in der Freude des Wiedersehens! [4]) Dieselben Hunde aber, die den Vater wüthend anfallen, umwedeln freudig und schmeichelnd den Sohn, der von der Reise zurückkehrt [5]). Wie hier die Gefässe, so entfallen dem Hirten dort die Lederstücke, als er plötzlich aufspringt und hinaus eilt. Es ist klar, dass die eine Stelle der Reflex der andern ist, und wie man nachweisen kann, dass die Begrüssung Telemachs seitens des Eumäus spätere Zuthat ist, bei deren Einschub jene erste Begegnung zwischen dem Hirten und Odysseus vorschwebte, so spiegelt sich in der letzteren, zumal in der Schilderung der wild tobenden Hunde, der Gegensatz zu jener späteren Scene wieder, wo der treue Argos allein den wiederkehrenden Herrn begrüsst.

Wie durch Athenes Eingreifen in die Handlung der Telemachie die Nachricht vom Tode des Odysseus ungewiss wird, so ist in unserer Scene sein Geschick besonders zweifelhaft dargestellt. Bald hält es Eumäus für ungewiss [6]), bald glaubt er an die Möglichkeit einer Rückkehr seines Herrn [7]), bald gibt er wieder jegliche Hoffnung auf [8]), zumal er um die durch Nauplius verbreitete Nachricht vom Tode seines Herrn weiss [9]). Schon früher wurde bemerkt, dass die von 12 Handschriften dargebotene Leseart *σὸν πότμον γοόων*, der später die Worte einer einzigen *σὰ κήδεα* entsprechen, einzig und allein den Schlüssel zur Anwesenheit der Freier im Hause des Odysseus nach dem ersten Motiv bildet [10]). Mag der Scholiast auch im Sinne Aristarchs berichten: *οὐχ ὡς οἱ νεώτεροι, ὅτι ἑαυτὴν ἀνήρτησε* Ναυπλίου *ψευδῶς μηνύσαντος θάνατον* Ὀδυσσέως, mag er hinzufügen *ὅτι οὐχ ὡς οἱ νεώτεροί φασιν, αὐτὴν ἀπάγξασθαι παρὰ* Ναυπλίου *πεπυσμένην τὴν* Ὀδυσσέως *τελευτήν*: es gibt in dem Gedichte des ersten Motives keinen anderen Grund für die Anwesenheit der Freier im Palaste des Odysseus. Nach Verschmelzung der beiden Motive, und bei dem auf Ausgleichung der Widersprüche gerichteten Streben der Alexandriner, welche des Onomakritos Redaction allein anerkannten und zur Vulgata zu erheben suchten, waren diesen alle diejenigen Handschriften, wie hier dem Didymus [11]), *χαριέστεραι*, welche die von ihnen nach der Lage der Dinge in den Vordergrund gerückten, auf Hebung der Widersprüche zielenden Lesearten boten. Freilich mussten nach der von den Alexandrinern verworfenen Leseart des Odysseus Leiden bereits in der Heimat bekannt geworden sein, und dies stimmt vortrefflich damit, dass Aegyptios von der Ermordung seines Sohnes durch den Cyklopen gehört hat [12]), dass Phemios die Lieder von der Heimkehr der Helden singt [13]), dass Athene dem Telemach erklärt, sein Vater werde von wilden Männern auf dem Meere zurückgehalten [14]), dass endlich in einer Stelle uns eine Gründungssage erhalten ist [15]). Die Masse des von den Freiern täglich verzehrten Viehs weist auf eine Vielheit der Freier hin. Nach XIV, 93 f. und 105 ff. brauchen sie täglich eine Kuh, einen Eber, ein Schaf und mehrere Ziegen. Das Fleisch dieser Thiere reichte für mehr als 20 Freier. Diese Stelle entspricht ganz der Darstellung in XX, 250 ff., wo am

---

[1]) XIV, 372 ff. [2]) XX, 250 ff. [3]) XIV, 29 f. [4]) XVII, 291 ff., vergl. 326 f. [5]) XVI, 5 f. [6]) XIV, 39—44, 61, 144, 171 f. [7]) XIV, 423 f. [8]) XIV, 67 ff., besonders 89 f., 130, 133 ff., 166 f., 365 ff. [9]) XIV, 89 f., XV, 358 ff., vergl. Schol. daselbst und Eustath. 1783, 58, wo es *ἕτεροί φασιν* nicht *οἱ νεώτεροι* heisst. Freilich steht an der andern Stelle 1678, 24 bei Eustath. *οἱ νεώτεροι*, doch ergibt sich aus seiner Darstellung keineswegs, dass die ausgleichenden Ansichten siegten. [10]) Progr. von 1874, S. 8, vergl. Schol. zu XI, 197 u. 202. [11]) Schol. XI, 196. [12]) II, 17 ff. [13]) I, 325 ff., 350 ff. [14]) I, 197 ff. [15]) III, 286—300. Vergl. Progr. von 1874, S. 3 f.

Apollofeste drei Eber, Ziegen, Schafe und eine Kuh geschlachtet werden; auch der Verfasser von XVII, 171 f. hat unsere Stelle im Auge, wenn er sagt:

ἀλλ' ὅτε δὴ δείπνηστος ἔην καὶ ἐπήλυθε μῆλα
πάντοθεν ἐξ ἀγρῶν, οἵ δ'ἤγαγον, οἵ τὸ πάρος περ . . .

ebenso wird XX, 187 f. der πορθμῆες gedacht, welche das Vieh vom Festlande herüberschaffen mussten, wie es die Schilderung in XIV, 100 ff. verlangt. Ueberhaupt stimmen die Stellen XVII, 180 f. und XX, 250, wo die Freier ὄις, βοῦν, αἶγας und σιάλους opfern, mit der Erzählung des Eumäus überein; abweichend davon ist XVII, 535 = II, 56, wo βοῦς, ὄις und πίονες αἶγες aufgezählt werden. Es werden statt der Kuh Rinder genannt, und die Schweine gar nicht erwähnt, so dass diese beiden Stellen völlig von den übrigen abweichen. Dagegen ist auch I, 93 und IV, 320 der Ziegen, Schafe und Rinder gedacht, während wir II, 300 nur von Ziegen und Schweinen hören. Die Darstellung weicht also in der Telemachie bezüglich des geschlachteten Viehs von der unseres Buches ab, dagegen scheint jene Stelle des 17. Buches 535 nach II, 57 gearbeitet zu sein. Es tritt daher auch hier die Telemachie in einen Gegensatz zu den letzten Büchern der Odyssee, und unser Buch nimmt zwischen beiden eine vermittelnde Stelle ein. Im Widerspruch mit den letzten Gesängen steht auch die Schilderung in XIV, 126—130 und 372—389, welche Düntzer entfernen will, weil die Bemerkung des Eumäus, dass Penelope vielfach durch lügenhafte Berichte von Bettlern betrogen werde, einem Diener nicht gezieme. Penelope erklärt XIX, 134 ff. allerdings, dass sie sich um solche Leute, wie Fremde und Schutzflehende, sowie Herolde nicht kümmere, aber nach I, 414 f. schickt sie Boten aus und befragt Wahrsager, womit II, 91 f. und XII, 379 ff. stimmen, wie sie ja auch den Herold Medon als Zwischenträger benutzt [1]). Dagegen pflichten wir Düntzer darin bei, dass 174—184, worin auf Telemachs Reise und die ihm drohende Gefahr hingewiesen wird, spätere Zuthat seien. Sie sind in einer Handschrift mit Obelen versehen, werden in der Antwort des Odysseus gar nicht beachtet und unterbrechen den Zusammenhang. Sie sind um so unnöthiger, da die Erkennungsscene zwischen Vater und Sohn auf breiterer Grundlage aufgebaut ist. Wenn aber der Held 193 ff. behauptet, dass die Erzählung seiner Geschicke ein ganzes Jahr in Anspruch nehme, so lässt, wenn man damit den Bericht des Eumäus zusammenhält, dass er drei Tage und Nächte von seinen Schicksalen gesprochen habe [2]), der Widerspruch zwischen dieser Stelle und dem thatsächlichen Verlaufe der Dinge, wonach Odysseus nur am ersten Tage von seinen Irrfahrten erzählt [3]), darauf schliessen, dass beide Stellen verschiedenen Verfassern angehören. In dem fingirten Berichte selbst ist des zweiten Motives gedacht. Odysseus verweilt, Schätze sammelnd, im Lande der Thesproter und ist nach Dodona geeilt, um über die Art und Weise seiner Rückkehr sich Raths zu erholen [4]). Wenn einerseits diese Stelle an die Habsucht des Helden erinnert, mit der er sich freut, dass Penelope von den Freiern Geschenke erpresst [5]), und Athene, die Beutespenderin, es ist, die ihm zu solchen verhilft [6]), wie sie ihm ja auch die Gaben bei den Phäaken verschafft haben will [7]), so ruft sie uns andrerseits jene Warnung ins Gedächtnis zurück, gemäss deren ihn Tiresias die Freier in offenem oder listigem Kampfe tödten heisst [8]), und Agamemnon ihn, der Schilderung der Situation seitens Athenes im Anfange des 15. Buches entsprechend, vor Penelope warnt und zu heimlicher Rückkehr in sein Vaterland auffordert [9]), womit der Göttin Mahnung stimmt [10]). Auch der häufige Hinweis auf Hermes, den Gott der Herden und des Wohlstandes, aber auch der Klugheit und Verschlagenheit, ist auffallend. Eumäus opfert ihm [11]), es wird ein Hermeshügel erwähnt [12]), und Odysseus erklärt geradezu, dass er durch die Gunst dieses Gottes allen Menschen in jeglicher Arbeit überlegen sei [13]), während nach der erst später eingeschobenen Stelle XIX, 395—466 [14]) des Helden Grossvater Autolykos von Hermes die Gabe zu stehlen und durch Meineid zu betrügen erhalten hatte [15]).

---

[1]) IV, 675 ff. [2]) XVII, 515 ff. [3]) XIV, 199—359. [4]) XIV, 321 ff., XVII, 525 ff., XIX, 270 ff. [5]) XVIII, 281 ff. [6]) XIII, 359, XVI, 207. [7]) XIII, 121, 302 ff. [8]) XI, 119 f. [9]) XI, 440 ff., 454 ff. [10]) XIII, 306 ff. [11]) XIV, 435. [12]) XVI, 471. [13]) XV, 318. [14]) Aristotel. Poet. cap. VIII. [15]) XIX, 395 ff.

Und dass der Enkel wenigstens etwas davon geerbt hatte, geht zur genüge aus seinem Benehmen gegen Athene hervor [1]), die ihrem Schützlinge nach dieser Seite hin ein keineswegs beneidenswerthes Zeugnis ausstellt [2]).

Die folgende Scene 457—533, worin sich Odysseus in listiger Weise eine Decke für die Nacht zu verschaffen sucht, ist zwar ganz in diesem Geiste gehalten, muss aber entschieden als späterer Einschub betrachtet werden. Die Speisen sind abgetragen, und die Hirten eilen nach 455 zur Nachtruhe [3]). Da versucht der Herr den Diener, ob er ihm seinen eigenen Mantel oder auch den eines Gefährten geben werde. Odysseus besitzt aber nach XIII, 434 ff. ein schlechtes Kleid, ein Ueberkleid und ein Hirschfell; er schläft im Gemache nahe beim Feuer und neben ihm des Eumäus Genossen [4]), die nach 455 f. ihr Nachtlager anderswo aufgesucht haben mussten, und dennoch bittet er um einen Mantel, während er später auf einer Ochsenhaut und Schaffellen ruht [5]). Da Eumäus erst jetzt hinauseilt, um in einer Grotte, vielleicht der des Koraxfelsens zu übernachten [6]), so sind die Eber daselbst bis zu diesem Zeitpunkte ohne Aufsicht geblieben, wie dies auch aus XV, 395 ff. hervorgeht, wo die Gefährten erst spät aufgefordert werden, draussen zu schlafen. Dagegen werden nach 410 ff. alle Schweine, die den Tag über sich auf der Weide befanden [7]), nach der Wohnung des Eumäus getrieben [8]), und die Ställe für Mutterschweine befinden sich nach 13—19 innerhalb, für Eber ausserhalb des Hofes, was aber nach der Analogie von IV, 678 so zu verstehen ist, dass deren Koben an die äussere Hofmauer angebaut waren. Erst der Verfasser dieses Einschubs hat sich jenes ἐκτός so zurecht gelegt, um daraus jenen von der Wohnung des Eumäus entfernten Aufenthaltsort der Eber zu machen. —

Fassen wir das der von uns eruirten Telemachie [9]) zu Grunde liegende Motiv in seinen Attributen zusammen, so stand in diesem Gedichte die Person Telemachs im Vordergrunde. Odysseus ist todt [10]), Telemach erwachsen [11]) und wenn er auch nicht die Königswürde retten kann, so will er wenigstens Herr in seinem Hause und über seine Sclaven bleiben [12]). Die Freier sind aus Ithaka [13]), sie prassen in seinem Hause, um Penelope zur Heirath zu zwingen [14]); der Sohn weigert sich aus Pietät und wegen des an Ikarios zu zahlenden Bussgeldes, seine Mutter zu verjagen [15]), ist aber allein zu schwach, sich zu helfen [16]). Daher beruft er eine Volksversammlung, während welcher zwei Adler erscheinen, die nach der Deutung des Sehers Halitherses den Freiern und vielen Ithakesiern den Untergang ankündigen [17]). Der Zweck, die Freier zu vertreiben, wird in der Volksversammlung nicht erreicht, und nun will Telemach im Auslande Hülfe suchen [18]), über welches Vorhaben die Freier spotten [19]). Das Gedicht erzählte also weder von einer Vielheit von Freiern, noch von deren Geschenken, noch von der Untreue der Dienerinnen, die selbst in den Zuthaten des Einfügers noch unbekannt ist [20]), war also von jenem, das auf der Grundlage des zweiten Motives aufgebaut ist, völlig verschieden. Mit dem Gedichte des ersten Motives hat es das gemein, dass es sich auch in der Telemachie um die Königswürde handelt, welche mit der Hand Penelopes erlangt werden kann, da Odysseus für todt gilt. Aber in ihm tritt die Person *des erwachsenen und selbständig handelnden Telemach in den Vordergrund*, es sind *zwei Männer, Odysseus und Telemach, die entsprechend den zwei Adlern den 20 Freiern und vielen Ithakesiern den Untergang bringen*, in der Ausführung des ersten Motives ist es Odysseus *allein*, der die 20 Freier tödtet [21]). Die Telemachie war also ein selbständiges Gedicht zur Verherrlichung des Sohnes, der nach Pylos und Kreta [22]) fuhr, dort Näheres über seinen Vater hörte, mit diesem bei Eumäus zusammentraf und in Gemeinschaft mit

---

1) XIII, 250 ff. 2) XIII, 291 ff. 3) Düntzer übersetzt freilich „wollten eilen". 4) 523 ff. 5) XX, 2 ff., 95 ff. 6) XIII, 408. 7) XIV, 25, XVI, 3. 8) 410 ff. 9) Vergl. Progr. von 1874, S. 25. 10) I, 354, 396, II, 46, 182, III, 88 ff., 92 ff., IV, 322 ff. 11) I, 367 ff., II, 314 ff. 12) I, 386 f., 388 ff., 400 ff. 13) II, 50 ff. 14) II, 50 ff., 91 ff., 113 ff. 127 ff., 194 ff. 15) II, 130 ff. 16) II, 50 ff. 17) II, 46 ff., 161 ff. 18) II, 212 ff., 253 ff., 306 ff., vergl. II, 316 ff. III, 205 ff., 216 ff. 19) II, 325 ff., 331 ff. 20) IV, 719 f., vergl. XVII, 33 ff., XXI, 234 ff. 21) Vergl. XIX, 538 ff. u. die späteren Stellen XV, 160 ff. und 525 ff. 22) Siehe Progr. von 1874, S. 5 u. 27.

ihm die 20 Freier tödtete und mit Mentors und andrer Ithakesier Hülfe dem feindlich gesinnten Theile derselben eine Schlacht lieferte, die zu Odysseus Gunsten entschieden wurde. Es standen also alle drei Gedichte in entschiedenem Gegensatze zu einander. Stücke aus dem Anfange der Telemachie wurden bei der Einfügung in die Odyssee benutzt, die Reise nach Kreta in die nach Sparta geändert, weil in der Odyssee der Held selbst seine Irrfahrten erzählte, der Schluss war gar nicht zu gebrauchen.

Mit der Erscheinung Athenes zu Anfang des 15. Buches treten alle diese Attribute der Telemachie vor denen des zweiten Motives in den Hintergrund. Der früher [1]) gegen Penelopes Treue erregte Verdacht wird hier dem Sohne gegenüber unumwunden ausgesprochen, Vater und Brüder heissen sie den Eurymachus heirathen, da er von allen Freiern die meisten Geschenke macht; Telemach selbst endlich wird vor dem Hinterhalte der Freier gewarnt und auf die Nothwendigkeit eines Hausverwalters aufmerksam gemacht [2]). Die Schroffheit solcher Gegensätze, wie sie zwischen diesen drei verschiedenen Gedichten bestanden, suchte man zu mildern. Statt der zwei Adler (II, 146 ff.) erscheint von nun an mit Rücksicht auf XIX, 535 ff. stets nur ein Vogel, so XV, 160 ff. [3]) und 525 ff., während die Attribute des zweiten Motives schon im 13. Buche geltend gemacht werden. Auch der Parallelismus, der zwischen der Rückkehr des Telemach und dem Aufenthalte des Odysseus bei Eumäus besteht, trägt zur Milderung jener Gegensätze bei. Was Odysseus und Eumäus am zweiten Tage gethan, wird gar nicht erzählt, dieser Tag vielmehr durch die Erzählung der Rückreise Telemachs ausgefüllt [4]); erst von der Abendunterhaltung beider Männer hören wir wieder [5]). Eumäus sucht den Bettler von dem Gange nach der Stadt abzuhalten, der damit prahlt, dass er von Hermes unterrichtet, jeglichen Dienst den Freiern leisten wolle [6]). Indessen belehrt ihn jener bezüglich dieses Punktes eines besseren, da im Hause des Odysseus junge und hübsche Diener weilen, die das Nöthige besorgen [7]). Obgleich nun der Einfüger der Telemachie sein Möglichstes gethan und eine grosse Anzahl Diener und Dienerinnen von vorneherein eingeführt hat [8]), so widersprechen doch sowohl diese Stelle als auch XVI, 249 ff., wo im ganzen nur acht Diener und ein Herold genannt werden, der Darstellung in XX, 523 ff., woselbst die drei Hirten Eumäus, Philötius und Melanthius als die einzigen Diener erscheinen.

Eumäus erwähnt im Folgenden den gewaltsamen Tod der Antiklea und gedenkt der Schwester des Odysseus, Ktimene, welche mit Eurylochus aus Same verheirathet gewesen sein soll [9]). Sie war nach 364 nicht einmal die einzige Schwester des Helden [10]), der nach XVI, 118 ff. das einzige Kind des Laertes, wie Telemach das des Odysseus ist, womit XVIII, 267 ff. stimmt. Wie die Einfügung dieser Scene, 301—494, ermöglicht wurde, ist schon früher dargethan worden [11]). Mit Tagesanbruch landet Telemach in Ithaka, er verspricht seinen Reisegefährten, am Abende heimkehren und ihnen am folgenden Morgen ihre Reisegebühr entrichten zu wollen [12]). Allerdings gibt ihm Athene den Befehl, erst am anderen Tage heimzukehren [13]), und beide Stellen widersprechen sich, wie Düntzer, der 505—507 desshalb tilgen will, richtig gesehen hat. Aber ebensowenig, wie wir im 13. Buche eine Entscheidung über die Priorität der einzelnen Stellen wagen konnten, weil die Person Athenes zur Einfügung der Telemachie als solcher benutzt ist [14]), ebensowenig dürfen wir voreilig über XV, 1—42 zumal bezüglich der Schlussverse aburtheilen. Nur die Gegenüberstellung der Widersprüche und die stete Rücksichtnahme auf das doppelte Motiv wird uns einen sicheren Rückschluss auf die Weisungen Athenes machen lassen. Dagegen müssen 508—557 von einem anderen Verfasser sein, da der Einfüger der Telemachie nichts von einer Lanze des Telemach weiss [15]), und es wunderbar

---

[1]) XI, 440 ff., 454 ff., XIII, 335 ff. [2]) XV, 24 ff., vergl. dagegen II, 224 ff. [3]) In der vom Einfüger der Telemachie eingeschobenen Stelle 147—183. [4]) XV, 1—300. [5]) XV, 301—494. [6]) XV, 318 ff. [7]) XV, 330 ff. [8]) Er spricht I, 109 ff. von *κήρυκες καὶ ὀτρηροὶ θεράποντες*, 136 ff. nennt er *ἀμφίβολος, ταμίη, δαιτρός, κῆρυξ*, 146 ff. *κήρυκες, δμωαί, κοῦροι*!! [9]) X, 441. Vergl. Schol. Eustath. 1664, 32 ff.; Schol. XV, 363, Eustath. 1784, 28 ff. [10]) Vergl. Schol. zur Stelle. [11]) Progr. von 1874, S. 25. [12]) XV, 503 ff. [13]) XV, 40 ff. [14]) Progr. von 1874, S. 14 ff. [15]) XV, 550 ff.

ist, dass dieser erst jetzt seine Sohlen untergebunden haben soll, und seine Gefährten, die schon nach 549 an den Rudern sassen, erst später die Taue gelöst und das Schiff vom Lande abgestossen haben sollen [1]).

In der Frühe desselben Tages, an welchem Telemach gelandet war, verfügt er sich, um nach den Hirten und Ländereien zu sehen [2]), zunächst zu Eumäus, dessen Hunde ihn im Gegensatze zu seinem Vater freundlich umwedeln [3]). Obgleich das Frühstück nach Vers 2 schon vorüber ist, so soll doch Eumäus noch mit dem Mischen des Weines beschäftigt gewesen sein [4]). Wie XIV, 34 die Lederstücke, so entfallen ihm hier vor freudigem Schreck die Gefässe, und er begrüsst den heimkehrenden Herrn aufs herzlichste, um so inniger, da dieser sonst mit den Freiern verkehrt und sich nicht häufig auf dem Lande blicken lässt [5]). Diese Behauptung widerspricht der Darstellung in IV, 639 f., und Telemach kommt auch nicht zu Eumäus, um nach einer etwaigen Wiederverheirathung seiner Mutter zu fragen [6]). Die ganze Stelle 13—40 ist, weil in ihr, wie auch in XV, 508—557 die Lanze erwähnt wird [7]), um so mehr spätere Zuthat, als 12 ff. eine schwache Nachahmung von XIV, 33 ff. enthalten. Nach dem Plane des Einfügers der Telemachie in die Odyssee wusste Eumäus nichts von der Fahrt des Königssohnes nach Pylos.

Nachdem in der grossen Scene, welche den Aufenthalt des Odysseus bei Eumäus beschreibt, durch den Parallelismus der Handlungen, durch die Erklärungen Athenes, durch die Verwandlung der zwei Adler in einen, durch die Ungewissheit des Schicksals des Helden ein Uebergang zu der einfacheren Darstellung der späteren Gesänge gewonnen ist, tritt noch einmal das zweite Motiv in allen seinen Attributen mit denen des ersten gemischt hervor. Telemach, welcher den Taphierkönig Mentes wie ein Herr und Gebieter empfangen und bewirthet hat [8]), weigert sich hier, den Bettler in sein Haus aufzunehmen, weil er selbst noch jung und schwach, und seine Mutter unentschlossen sei, ob sie bei ihm bleiben oder dem ihre Hand reichen solle, der ihr die meisten Geschenke gebe. Und zwar weigert er sich aus Fürsorge für den Fremden, damit dieser nichts durch die Ueberzahl der Freier und deren Frevelthaten zu leiden habe [9]). Da nun Telemach nach der Darstellung der Telemachie überhaupt als erwachsen gilt, und das dem zweiten Gedichte zu Grunde liegende Motiv, dessen Attribute in diese Stelle verwoben sind, ebenfalls darauf sich stützt [10]), so ist hier der Hinweis auf die Jugend und Schwäche des Jünglings eine etwas fremdartige Erscheinung und deutet in der Vermischung der Attribute auf Ausgleichungsversuche in den Gegensätzen hin.

Die Antwort des Odysseus, für den es sich einzig und allein um den Gang nach der Stadt handelt, passt nicht zur Rede Telemachs. Unter Anspielung auf das Erwachsensein des jungen Mannes [11]), fragt er plötzich mit den Worten Nestors [12]) nach dem Grunde der häuslichen Unordnung und erwähnt dabei, dass Odysseus sich umhertreibend, selbst kommen könne. Indem er erklärt, dass er es allein versuchen würde, dem Treiben der Freier ein Ende zu machen, führt er dabei die Misshandlung der Fremden und das unziemliche Herumzerren der dienenden Weiber als Frevelthaten jener an [13]), Vorgänge, deren bis zu dieser Stelle mit keinem Worte gedacht ist, die wohl aber später erwähnt werden [14]). Woher weiss dieses Odysseus? Dazu kommt, dass Telemach keine Ktimene als Schwester seines Vaters oder gar mehrere Geschwister desselben kennt [15]), und dass 122—128 eine Wiederholung von I, 245—251 sind. Ausserdem ist sein Entschluss, da bleiben zu wollen [16]), nur durch Athenes Befehl motivirt [17]), widerspricht aber seinem eigenen Vorhaben am Morgen desselben Tages [18]). Man sieht, die Häufung der Gegensätze zur seitherigen Darstellung wird so stark, wie sie kaum an einer anderen Stelle zu Tage

---

[1]) XV, 552 ff. Es sind Progr. von 1874, S. 25, XV, 508—557 dem späteren Interpolator zuzuschreiben und S. 26 unten 547—557 zu tilgen. [2]) XV, 504 f. [3]) XVI, 8 ff. [4]) 13 ff. [5]) 27 ff. [6]) XV, 504 f. [7]) 40. [8]) I, 113 ff. [9]) 68—88. [10]) XVIII, 269 ff., 215 ff., 226 ff., XIX, 16 ff., 85 ff., 530 ff., XX, 309 f. [11]) XVI, 90 ff. [12]) 95 f. = III, 214 f. [13]) 105 ff. [14]) XVIII, 416 f., XX, 316 ff., 324 ff. [15]) 117 ff. vergl. XV, 361 ff. [16]) 132 ff. [17]) XV, 40 ff. [18]) XV, 504 ff.

tritt. Um die Erkennungsscene zwischen Vater und Sohn zu ermöglichen, wird Eumäus entfernt; sie widerspricht ebenfalls der ganz bestimmten Weisung Athenes [1]) und dem Rathe Agamemnons [2]). Endlich liegt in dem Auftrage, dass der Hirt Penelope allein ihres Sohnes Rückkehr melden solle, den Hinweis auf den Hinterhalt der Freier und der Keim zu neuen Verwickelungen nach dieser Seite [3]).

Als Eumäus sich entfernt hat, erscheint Athene, um Odysseus in einen jungen, hübschen Mann zu verwandeln. Telemach erkennt im Gegensatze zur Telemachie [4]) hier die Göttin nicht, und die Hunde, welche den Odysseus anfallen [5]), den Telemach umwedeln [6]), fliehen hier vor der Majestät der Gottheit erschreckt davon [7]). Der Odysseus ertheilte Befehl Athenes, dem Sohne sein Vorhaben mitzutheilen [8]), widerspricht ihrer eigenen Anordnung [9]), wie oben bemerkt, auch die Berathung zwischen Vater und Sohn ist überflüssig, weil Athene früher die Verwandlung des Helden in einen Bettler zur Ausführung der Rache für genügend erachtet. Wollte man endlich auf den Wortlaut Nachdruck legen, so müssten Vater und Sohn zusammen in die Stadt gehen [10]). Durch Athenes Zauberstab wird aus dem unansehnlichen Greise ein blühender Jüngling mit gesunder Gesichtsfarbe und dunklem Barte. Da er nach dem Wortlaute von 175 *ἂψ δὲ μελαγχροιὴς γένετο*, also sein früheres Aussehen wieder erhielt, so müsste auch die Farbe seiner Haare dieselbe geblieben sein. Diese sind nach VI, 230 ff. = XXIII, 156 f. kraus und dunkel, nach XIII, 399 und 431 blond. Nach der jetzigen Leseart in 176 *κυάνεαι δ'ἐγένοντο γενειάδες ἀμφὶ γένειον* würde des Odysseus Bart nur dunkel gewesen sein, was sich noch mit den übrigen Stellen zur Noth vereinigen liesse, da die Farbe des Bartes von der des Haupthaares oft verschieden ist. Nun bieten aber zwei Handschriften *ἐθειράδες* für *γενειάδες* und eine *ἀμφὶ γένεια* [11]), wodurch sich der Sinn wesentlich dahin ändert, dass „sein Haar um die Kinnbacken", d. i. die Wangen, also das Haupthaar dunkel war. Diese offenbar allgemein anerkannte Leseart [12]) soll nach Schol. zu Theokrit. I, 34 schon von Aristoteles, nach Lehrs Aristarch, pag. 50, von Aristarch in *γενειάδες* geändert worden sein [13]). Die Ausgleichsbestrebungen der Alexandriner geben diesen eher das Anrecht auf die Urheberschaft der Aenderung als dem häufig in seinen Citaten von den homerischen Versen abweichenden Aristoteles. Wir brauchen übrigens uns nicht einmal so fest an die ursprüngliche Leseart *ἐθειράδες ἀμφὶ γένεια* anzuklammern, da ja in dem Stücke genug Auffallendes hervorgetreten ist, was die Erkennungsscene in einen schroffen Gegensatz zum Vorhergehenden setzt.

Die ganze Scene selbst ist ihrer Anlage nach schwach. Ein die Erkennung zwischen Vater und Sohn vermittelndes Zeichen wie später den Hirten und Euryklea gegenüber die Narbe am Fusse des Helden oder seinem Weibe gegenüber das künstlich gefertigte Lager gibt es nicht; der Sohn muss sich durch das Wunder der Verwandlung allein überzeugen lassen. Odysseus will auf Athenes Rath in des Eumäus Behausung gekommen sein, um sich mit seinem Sohne über den Mord der Freier zu berathen [14]). Dies entspricht nicht der früheren Darstellung, wie schon zu 167 ff. bemerkt wurde; ebensowenig hält Athene noch andere Bundesgenossen für nöthig [15]). Telemach glaubt, dass der Kampf zwischen ihnen beiden einer- und der grossen Zahl der Freier andrerseits, deren er 52 aus Dulichium mit 6 Dienern, 24 aus Same, 20 aus Zakynthos, 12 aus Ithaka nebst 2 Dienern und dem Herold Medon und dem Sänger Phemios, im ganzen 108 nebst 8 Dienern aufzählt, unmöglich sei, weshalb sein Vater auf die Hülfe Athenes und des Zeus hinweist [16]). Es werden nun XIX, 535 ff. zwanzig Freier aus Ithaka angegeben, die selbst am Apollofeste von den Hirten

---

1) XIII, 307 ff., 335 f., 397 f. 2) XI, 440 ff., 454 ff. 3) 133 f. 4) Vergl. I, 319 ff., 420, II, 260 ff., 372 ff. 393 ff., III, 12 ff. etc. 5) XIV, 29 ff. 6) XVI, 4 ff. 7) 160 ff. 8) 167 ff. 9) XIII, 307 ff. vergl. Anmerkung 1. 10) 169 f. *ὡς ἂν μνηστῆρσιν θάνατον καὶ κῆρ' ἀραρόντε*
ἔρχησθον προτὶ ἄστυ περικλυτόν.
11) Vergl. La Roche V. L. und Eustathius 1798, 63 u. 1799, 19 ff. 12) Eustath. sagt 1798, 63 ausdrücklich *γενειάδες ἢ ἐθειράδες*, lässt also die Wahl. 13) Vergl. La Roche adn. cr. zur Stelle, Hom. Textkr. S. 25. 14) XVI, 233 ff. 15) XIII, 386 ff. vergl. 392 ff. 16) 260 ff.

bedient werden [1]); in der Telemachie sind die Freier ebenfalls aus Ithaka, haben aber das mannigfaltigste Dienstpersonal [2]), folglich steht auch in diesem Punkte unsere Stelle im Gegensatze zu allen übrigen.

Die von Odysseus gemachten Vorschläge sind folgende: Eumäus soll, wenn Telemach sich am nächsten Morgen entfernt hat, ihn, den Bettler, in die Stadt führen, Telemach die Misshandlungen seines Vaters seitens der Freier, möchten sie nun mit Geschossen nach ihm werfen oder ihn an den Füssen durch das Haus zerren, geduldig ertragen, höchstens ihnen ihr frevles Treiben verweisen, ferner keinem der Bewohner des Hauses etwas von der Rückkehr seines Vaters sagen, endlich wollen beide die Treue der Diener und Dienerinnen prüfen [3]). Telemach ist mit den Vorschlägen einverstanden, wünscht aber, dass sein Vater keine Zeit mit der Prüfung der Diener auf dem Lande versäume und den Kampf sofort beginne [4]). Die Stelle 281—298, welche von der Entfernung der Waffen handelt und mit demselben Verse, wie der folgende Befehl eingeleitet ist [5]), ist spätere Zuthat und nach XIX, 1—50 gebildet. Denn hier gibt Odysseus den Auftrag wörtlich, nicht durch einen Wink; auch gedenkt er nicht der genommenen Rücksprache. Veranlasst ist jener Einschub durch I, 127 ff. und XXII, 24 f., wo der Waffen im Männersaale gedacht wird. Man hat durch ihn die Entfernung derselben zu motiviren gesucht. Auch hier muss wieder, wie oben, darauf hingewiesen werden, dass von einem Herumzerren des Odysseus an den Füssen ebensowenig wie von einem unziemlichen Schleifen der Weiber seitens der Freier später die Rede ist [6]). Ebenso ist der in die Treue der Diener und Dienerinnen gesetzte Zweifel erst hier zum ersten Male betont, und es steht diese Stelle selbst mit der Darstellung des Einfügers der Telemachie im Widerspruch [7]).

Während Vater und Sohn in der Hütte des Sauhirten ein fröhliches Wiedersehen feiern, fahren die Gefährten Telemachs auf dem Schiffe nach der Stadt, und h o c h h e r z i g e D i e n e r s o l l e n d i e W a f f e n u n d R ü s t u n g e n a u s d e m s e l b e n g e s c h a f f t h a b e n [8]). Nun hatte Telemach weder selbst eine Lanze, noch seine Gefährten Waffen und Rüstungen mitgenommen, auch von Dienern ist keine Rede [9]). Einerseits erhellt die Zusammengehörigkeit dieses Stückes mit dem Vorhergehenden daraus, dass der von den Gefährten an Penelope abgesandte Bote und Eumäus sich treffen, und beide vom Dichter in seinem Berichte zusammengefasst werden [10]), andrerseits ergibt sich aus dem Umstande, dass durch die Theoklymenosscene [11]) eine Wendung in den Sympathien für den Freier Eurymachus eingetreten ist, und hier in das Haus des Klytios die Geschenke des Menelaus gebracht werden [12]), dass jene mit unserer Scene im engsten Zusammenhange steht. Sie dient zum Ausgleich der Differenzen zwischen jenen Stellen, wo Eurymachus als der Freier geschildert wird, der die meiste Aussicht hat, Penelopes Hand zu erhalten, und denjenigen, wonach alle Freier fallen, und Amphinomus Penelope am meisten gefällt [13]). Mit diesem neuen Freier kommt eine stattliche Reihe von neuen Namen zum Vorschein [14]), und mit ihnen tritt auch die zweite Hauptdienerin Eurynome auf [15]). Dadurch dass der von Telemachs Gefährten abgeschickte Bote die Rückkehr des jungen Herrn laut verkündet, erfahren die Freier, dass ihr Anschlag missglückt ist [16]). Ihre Genossen kehren zurück, und aus Furcht vor der Rache Telemachs und dem Zorn der Ithakesier schlägt Antinous vor, entweder diesen, der erwachsen und verständig sei, zu tödten, oder des Odysseus Haus zu verlassen und privatim mittels der Geschenke um Penelopes Hand zu werben [17]). Aber der Vorschlag des Amphinomus aus Dulichium, von den

---

[1]) XX, 253 ff. [2]) Vergl. I, 109 ff., 136 ff., 146 ff. [3]) XVI, 270—280 u. 299—307. [4]) 309—320. [5]) 281 = 299. [6]) 276, vergl. 108 f. [7]) IV, 719 f., XVII, 33 ff., XXI, 234 f. [8]) 326. [9]) Vergl. II, 410 ff., wo die Gefährten selbst alles aufs Schiff bringen; auch werden II, 408 die Gefährten *κάρη κομόωντες* genannt, im Gegensatze zu der eingeschobenen Stelle 402, wo sie *ἐυκνήμιδες* heissen, auch in 349—358 steht nichts von Waffen. [10]) 333 ff. [11]) XV, 222—291, 508—557. [12]) XV, 16 f. vergl. 518 ff., wo alsdann durch die Deutung des Wunderzeichens Telemach zu dem Gesinnungswechsel (539 ff.) veranlasst wird. [13]) Vergl. Anmerkung 12 und XVI, 394 ff., vergl. IV, 684 ff., XXII, 41, 60 ff. [14]) S. Progr. von 1874, S. 12, Anmerkung 2. [15]) XVII, 495, XVIII, 164, 169, XIX, 97, XX, 4, XXIII, 154, 289, 293. [16]) XVI, 336 ff. [17]) XVI, 371 ff.

Mordgedanken abzulassen und vorerst die Götter um Rath zu fragen, wird angenommen, und so die Entscheidung vertagt [1]). Befremdend muss es daher erscheinen, dass Medon dennoch Penelope in Schrecken setzt, die deshalb herbeieilt und dem Antinous eine Strafrede hält, weil er ihren Sohn tödten wolle [2]). Sie wirft ihm ferner vor, dass er die Schutzflehenden nicht achte [3]), wofür sich kein Beleg findet. Die Berufung auf einen noch nicht dagewesenen Vorfall, so wie der Umstand, dass trotz der Bevorzugung des Amphinomus wieder Eurymachus sich als Hausfreund aufspielt, mit der Zwecklosigkeit der ganzen Scene zusammengehalten, beweisen, dass sie eine spätere, dem zweiten Gedichte entnommene, einen nochmaligen Ausgleich bezweckende Zuthat ist [4]). Zum Schlusse wird berichtet, dass Eumäus gegen Abend aus der Stadt zurückgekommen sei.

Am folgenden Morgen erhebt sich Telemach, greift zur Lanze und beauftragt den Eumäus, der Verabredung gemäss den Bettler in die Stadt zu führen [5]). Auch hier tritt durch die Erwähnung der Lanze die Zusammengehörigkeit der Theoklymenosscene mit derjenigen, worin sich Vater und Sohn erkennen, klar hervor. Die Antwort des Odysseus auf die Worte Telemachs passt ebensowenig, wie jene im 15. Buche 90 ff. zu dem Vorhergehenden [6]). Dagegen entsprechen die Verse XVII, 16—21 sehr wohl den abrathenden Worten Telemachs in XVI, 68—89. Da nun in dieser Erkennungsscene, welche auf das engste mit den Stellen, worin Theoklymenos auftritt, zusammenhängt, die mannigfachsten Widersprüche mit den früheren und späteren Vorgängen zum Vorschein kommen, so tragen wir kein Bedenken, XVI, 90—XVII, 15, sowie XV, 36—42 als Zuthat eines Eindichters zu bezeichnen, der durch Angabe der grossen Zahl der Freier den Massenkampf vorbereiten, die Untreue der Diener und Dienerinnen sowie deren Bestrafung einführen und die Misshandlung des Odysseus, welche öfter von Athene veranlasst wird, und des Telemach erfolglose Mahnreden begründen wollte. Damit verschwinden alle Ungereimtheiten, der Widerspruch zwischen dem Vorsatze Telemachs, am Abende desselben Tages vom Lande zurückzukehren, und dem thatsächlichen Bestande der Erzählung, der unmotivirte Hinweis des Odysseus auf die Misshandlung der Fremden und Dienerinnen, der Widerspruch in den Handlungen Athenes, der Hinweis auf die unmotivirte Untreue der Diener und Mägde, der Streit wegen der Farbe des Haupthaares des Odysseus, die bestimmt auf 108 angegebene Zahl der Freier, die später nur 20 betragen haben soll; es verschwinden aber auch die Theoklymenosscene und alle jene Stellen in den folgenden Büchern, die sich irgendwie auf die Erkennungsscene, auf die Vielheit der Freier und die zwischen Vater und Sohn geschehene Rücksprache beziehen: und wir erhalten in dem neuen Schlusse der Odyssee jene Ausgabe des Aristoteles [7]), nach welcher Odysseus ἀναγνωρίσας τινὰς αὐτὸς ἐπιϑέμενος αὐτὸς μὲν ἐσώϑη, τοὺς δ'ἐχϑροὺς διέφϑειρεν. Es ergibt sich hierbei wieder, dass das Eingreifen Athenes nicht ursprünglich ist, und dass durch sie der Dichter die Einfügung grösserer Stücke vermittelte. Die Scene selbst ist, weil Vater und Sohn als Rächer zusammengefasst werden, mit Rücksicht auf die Telemachie und die Attribute des zweiten Motives verfasst. — In Folge dessen fallen auch XVII, 22—25 weg, und Vers 26 schloss die Scene, worin der Aufenthalt Telemachs bei Eumäus geschildert war, da hier in 27—30 der Lanze Erwähnung gethan, und in den Worten κακὰ δὲ μνηστῆρσι φύτευεν auf die Verabredung mit dem Vater hingewiesen wird.

Dass auf 26 die Begrüssung zwischen Mutter und Sohn [8]) erfolgen würde, war nach der Schilderung im 4. Buche 675 ff. zu erwarten. Der Dichter weiss nichts von der Untreue der Dienerinnen [9]), und die Erzählung fliesst mit Ausnahme der von Theoklymenos handelnden Einschiebsel [10]) ruhig dahin. Das Referat gibt der Dichter mit denselben Versen in 124—141 = IV, 333—350 und 142—146 = IV, 556—560. Dagegen müssen 45—106 und 150—165 aus verschiedenen Gründen als sehr später, selbst dem Dichter

---

[1]) XVI, 394 ff. [2]) 409 ff., besonders vergl. 431 ff. [3]) 422. [4]) Vergl. Düntzer zu 450. [5]) XVII, 6 ff. [6]) Vergl. Düntzer Schulausg. zu XVII, 18 f. [7]) Aristot. Poet. cap. XVII. [8]) 31—44, 107—149. [9]) 33 ff. [10]) 45—106 u. 150—165.

der Erkennungsscene fremder Zusatz bezeichnet werden. Die Verse sind vielfach andern Stellen entnommen; so 39—42 aus XVI, 15, 22—24; 48 f. aus IV, 750 f.; 56 ist = XV, 543; 57 = XIX, 29; 62—64 = II, 11—13; 69 = II, 254; 74 = XVI, 460; 78 = Jl. II, 252; zu 82 vergl. II, 165; 87—89 = IV, 48—50; 91—95 = I, 136—140; 98 f. = I, 194 f.; 101—103 = XIX, 594—596, woselbst sie allein wegen der Tageszeit passen. Der Hinweis auf die Menge der Freier [1]), sowie die Erwähnung des längst vom Cyklopen verschlungenen Antiphus [2]) und die Andeutung des zweifelhaften Ausgangs des von Vater und Sohn beschlossenen Unternehmens [3]), sowie der zwischen 160 und XV, 499 ff. bestehende Widerspruch beweisen, dass der Verfasser zwar die Attribute des zweiten Motives beachtete, aber wegen des letzten Punktes nicht mit dem der Erkennungsscene identisch sein kann. Es kommt dazu, dass nach dem Scholiasten [4]) 150—165 *ἐν ταῖς κοινοτέραις* wegen dieses Widerspruchs *ἀθετοῦνται*, wenngleich *ἐν τοῖς χαριεστέροις οὗτοι μόνοι οἱ β'* (160 f.) athetirt waren. Natürlich wurden nach Einschub von 45—106 und 150—165 die beiden störenden Verse 96 f. nöthig. Zu bemerken ist noch, dass die über Odysseus mitgetheilte Nachricht, wie früher für den Sohn, so hier für die Entschliessungen Penelopes gänzlich ohne Wirkung bleibt. Die Schilderung des Treibens der Freier, welche sich mit 166 an 149 anschliesst, entspricht bezüglich des von ihnen verzehrten Schlachtviehs völlig der Darstellung, wie sie von Eumäus XIV, 100 ff. gegeben wird [5]). Wenn dagegen sich Eumäus erst auf den Befehl seines jungen Herrn beruft, dass er den Bettler in die Stadt geleiten solle, und dabei des dem Odysseus einst entfallenen [6]) Stabes gedacht wird [7]), so ist diese Stelle wegen ihres Zusammenhanges mit der Erkennungsscene zu entfernen, wenngleich hier zum ersten Male wieder auf den schmutzigen Ranzen des Bettlers hingewiesen wird. Es fehlten demnach 184—199, und 200 schloss sich an 183; es genügt völlig der Hinweis auf das schäbige und ärmliche Aussehen des alten, schwächlichen Mannes in 201 ff. Die Einführung des Hirten Melanthius nebst zweien ihn begleitenden Genossen muss als eine verunglückte bezeichnet werden [8]). Zwar ist er der erste untreue Diener des Königs, der in der Odyssee auftritt und thatsächlich sich an seinem Herrn vergreift, gehört also der Ausführung des zweiten Motives, speciell der Erkennungsscene an, dennoch wird er hier zur unrechten Zeit erwähnt, weil nach 180 ff. die Freier bereits gespeist haben mussten, als er und seine Gefährten mit den Ziegen, die für die Hauptmahlzeit bestimmt waren, ankam [9]). Im Verlauf der Scene eröffnet Melanthius dem Odysseus die Aussicht, dass sein kahles Haupt die Zielscheibe manches Wurfes der Freier sein dürfte, und versetzt ihm selbst einen Fusstritt, wodurch Eumäus so bewegt wird, dass er mit lauter Stimme die Götter um Rückkehr seines Herrn anfleht [10]). Der rohe Hirt ist aber von dem Tode desselben so fest überzeugt, dass er wünscht, Telemachs Tod möge ebenso sicher sein [11]). Ohne seine Ziegen anzubinden [12]), eilt Melanthius in den Palast und lässt sich dem Eurymachus gegenüber nieder [13]), dessen Zuhälterin des Hirten Schwester ist [14]). Man sieht, sowie der Einfüger der Telemachie stets Rücksicht auf den Ausgleich vorhandener Widersprüche nahm [15]), so ist hier bei der Einschaltung von Stücken des auf dem zweiten Motive ruhenden Gedichtes eine Mischung mit Attributen des ersten insofern vorgenommen worden, als Melanthius an die vom Tode des Odysseus verbreitete Nachricht glaubt. Selbst die Nennung des Sängers Phemios ohne nähere Bezeichnung [16]) bezweckt die Erweckung der Meinung, als ob dieser Name noch ebenso frisch in der Erinnerung des Lesers sei, wie I, 154 ff. 325 ff., während er XXII, 330 f. merkwürdiger Weise mit seinem vollen Namen *Τερπιάδης Φήμιος* genannt wird, so dass die Vermuthung nahe liegt, diese Stelle sei die Quelle jener anderen. Das Folgende hängt auf das engste mit der vorhergehenden Scene zusammen. Wunderlich ist der Zweifel des Eumäus, wer von ihnen beiden zuerst den Palast betreten solle [17]), da ja Melanthius sie zusammen gesehen hat und sie später

---

[1]) 67 *πουλὺν ὅμιλον*. [2]) 68, vergl. II, 15 ff. [3]) 77 ff. [4]) Schol. XV, 150, vergl. zu 160 f. [5]) 180 ff. [6]) XIV, 31. [7]) 195 ff. [8]) 204 ff. [9]) 212 ff. [10]) 221—246. [11]) 251 ff. [12]) 255, vergl. XX, 176 f. [13]) 255 ff. [14]) XVIII, 325 ff. [15]) XVI, 71 f., wo er sich im Gegensatze zur Telemachie und Stellen wie XVIII, 228 f., XIX, 19, 86, 530, XX, 310, XXI, 131 *νέος* nennt. [16]) 262 f. [17]) 274 ff.

verräth [1]). Der treue Hirt ermahnt Odysseus, nicht zu lange draussen zu zögern, weil er geworfen oder geschlagen werden könne; dieser jedoch erklärt mit stoischem Gleichmuth, wegen seines hungrigen Magens alles ertragen zu wollen [2]). Die hier versuchte Motivirung der Trennung beider Männer wurde dadurch veranlasst, dass nach der älteren Darstellung, als noch 204—290 fehlten, einer nach dem andern den Palast betrat [3]). Rührend ist die Scene, in welcher der treue Argos selbst in der Bettlergestalt seinen ehemaligen Herrn erkennt [4]). Eumäus, der nichts davon merkt, beklagt den Tod seines Königs, der hier ihm wieder gewiss ist [5]). Telemach empfängt den treuen Hirten freundlich, bewirthet ihn und lässt durch denselben unter Beifügung von Gaben den inzwischen eingetretenen Bettler zum Herumgehen auffordern [6]). Die Einführung Athenes, die nochmals den Bettler zum Bittgange ermuntert haben soll, ist um so ungereimter, da Odysseus später nicht einmal den Opferer Leiodes verschont, welcher sich vergebens auf seine Unschuld und gute Gesinnung beruft [7]). Die Verse 358—364 sind Eigenthum des Verfassers der Erkennungsscene ebenso wie 369—413, in welchen Melanthius wieder auftritt. Antinous wird von dem sich als Herrn des Hauses fühlenden Telemach zur Ordnung gerufen [8]), was an sich nicht unpassend ist; dagegen widersprechen die Fragen nach dem Fremdlinge [9]) und die Rede des Antinous [10]) der wiederholten Frage desselben Mannes nach der Herkunft des Bettlers [11]); ebenso verkehrt ist, dass der Dichter den Antinous den Schemel zwei Mal ergreifen lässt [12]). Das Stück 369—413 ergibt sich um so mehr als späteres Einschiebsel, weil es innerhalb desselben Rahmens, d. h. gleichlautender oder gleichsinniger Verse sich befindet [13]).

An der Erzählung des Odysseus in 415—444 ist kein Anstoss zu nehmen; denn es lässt sich zeigen, dass XIV, 258—272, welche = 427—441 sind, und 419—424, die XIX, 75—80 wiederkehren, aus unserer, als ihrer gemeinschaftlichen Quelle entspringen. Antinous wirft mit dem Schemel nach Odysseus, worauf dieser den Freiern vorhält, dass er wegen des Hungers misshandelt worden sei, weshalb den Frevler noch vor der Hochzeit das Todesloos ereilen möge [14]). Erzürnt droht ihm jener, ihn an Händen oder Füssen so im Hause herumzuzerren, dass ihm die Haut geschunden würde [15]). Die Verse sind ein Ausfluss des zweiten Motives, speciell der Erkennungsscene, die übrigen Freier ignoriren die Drohung des Antinous und nehmen Partei für den Bettler [16]), eine Gesinnung, die völlig mit ihrer seitherigen Denkungsweise contrastirt. Dazu kommt, dass auch der Scholiast 475—480 verwirft [17]), weshalb wir 464—481 als spätere Zuthat betrachten.

Die folgende Stelle zeigt wieder deutlich die Spuren der Erkennungsscene; Telemach trägt nämlich den Schmerz über die Misshandlung seines Vaters, sinnt aber auf böse Vergeltung [18]). Penelope, welche sich sonst im Obergemache aufhält, soll den Wurf bemerkt haben; ja sie weiss sogar, dass Antinous mit dem Schemel geworfen hat [19]); auch Eurynome, die zweite Hauptdienerin, tritt auf [20]). Eumäus, der nur nothgedrungen in der Stadt zu weilen vorgibt [21]), bleibt hier bis gegen Abend ohne Grund [22]); denn zu der Botschaft an Odysseus konnte Penelope jeden Diener und jegliche Dienerin benutzen, da sie im Nebengemache sitzt [23]). Ferner wird er des Ausgleichs halber beauftragt, wegen des Apollofestes am nächsten Tage die Eber selbst zu bringen [24]), weil ein Widerspruch zwischen XIV, 18 f., 107 f. und XX, 162 f. besteht; gleichzeitig aber schafft der Einfüger selbst neue Ungereimtheiten, wenn er 515 ff. den Eumäus behaupten lässt, Odysseus habe drei Tage und Nächte lang von seinen Irrfahrten erzählt und sei noch nicht damit fertig, während er thatsächlich in XIV, 191—359 nur einen kurzen Bericht davon gibt [25]). Ausserdem widersprechen 522 f. entschieden jener Erzählung des Odysseus, besonders XIV, 321 ff, die sachlich mit XIX, 185 ff. stimmen.

---

[1]) 369 ff. [2]) 274 ff. [3]) 311 ff., vergl. 324 und 336. [4]) 291 ff. [5]) 318 ff. [6]) 328—352. [7]) XXI, 144 ff., XXII, 310—329. [8]) 392 ff. [9]) 367 ff. [10]) 374 ff. [11]) 445 ff. [12]) 409 f. und 462. [13]) 367 = 411. [14]) 468 ff. [15]) 477 ff. [16]) 483 ff. [17]) Schol. zu XVII, 475. [18]) 489 ff. [19]) 492 ff., vergl. 505 f., und XX, 387 f. [20]) 495 f. [21]) Vergl. XIV, 372 ff. [22]) 589, vergl. 599 u. 606. [23]) 505 ff. [24]) 598 ff. [25]) 515 f., vergl. XIV, 1, erster Tag, 455 f. erste Nacht; XV, 300, zweiter Tag, 494 f. zweite Nacht; XVI, 1, dritter Tag, 480 f. dritte Nacht.

In theilweise entlehnten Versen schildert Penelope das Treiben der Freier [1]) und stellt auf die Nachricht des Hirten hin die Möglichkeit einer Rückkehr ihres Mannes nicht in Abrede [2]), wie es das zweite Motiv erlaubt. Telemach beniest ihre Worte, und sie schliesst daraus, dass der Untergang allen Freiern οὐκ ἀτελής sein werde [3]) und zwar, dass Vater und Sohn vereint die Rache vollziehen würden [4]). Der Bettler fürchtet die Misshandlungen der Freier und will deshalb nicht erscheinen [5]). Eumäus entfernt sich endlich, nicht ohne den Telemach vor der feindseligen Gesinnung der Freier zu warnen [6]). Dieser verlässt sich jedoch auf die Hülfe der Götter. Wichtig endlich und für die missglückte Einfügung der Stelle zeugend ist es noch, dass gegen Abend sich Eumäus entfernt haben [7]), und doch erst viel später, nach dem Kampfe der beiden Bettler und dem Auftreten Penelopes, der Abend hereingebrochen sein soll [8]).

Denken wir uns aber diese Stelle 489—606, welche dem Gedichte des zweiten Motives und der Erkennungsscene entspricht, weg, so wird der Widerspruch zwischen dem Auftreten des Eumäus am Apollofeste, an welchem er die drei Eber selbst bringt und die Freier bedient [9]), und seiner Behauptung, dass er nur auf Befehl in der Stadt erscheine [10]), noch grösser. Der Einfüger der Telemachie hat die Person des Eumäus, der nach dem echten Schlusse Hausdiener war, benutzt, um durch Versetzung desselben auf das Land eine Handhabe zur Verknüpfung der Telemachie mit dem Schlusse der Odyssee zu erhalten. Der Beweis für diese Behauptung liegt, abgesehen davon, dass die Telemachie in einem entschiedenen Gegensatze zu den Motiven und Attributen der beiden andern Gedichte steht, der durch Einführung Athenes, durch Eindichtung des Hinterhalts und Verlegung des Wohnsitzes des Eumäus auf das Land, gemildert werden sollte, — der Beweis, sagen wir, liegt in jenem obenerwähnten Widerspruche, in der Schilderung der neuerbauten Hütte des Hirten [11]) und in dem bereits IV, 639 f. geschehenen Hinweis auf jene Wohnung des Eumäus, wodurch die Absicht des Einfügers sich deutlich ausspricht. Aus demselben Grunde ist auch XXI, 85, den Düntzer wegen der doppelten Anrede entfernen will, hinzugefügt: νήπιοι ἀγροιῶται, ἐφημέρια φρονέοντες, und so droht Telemach XXI, 369 f., den Hirten auf das Land zu jagen, weil sein Wohnsitz daselbst absichtlich betont werden sollte. Der grosse Einschub 489—606 dient mit dazu, jenen Widerspruch zwischen dem Aufenthalte des Eumäus am Apollofeste bei den Freiern und seinem ständigen Wohnsitze auszugleichen.

Odysseus wird durch die Schilderung des 18. Buches bezüglich seines Charakters noch niedriger gestellt. Er erscheint als ein gemeiner, komödiantenmässiger, habsüchtiger Bettler. Im Streite mit Iros verliert er die noch dem Melanthius gegenüber bewiesene Selbstbeherrschung gänzlich. Er droht ihn blutig zu schlagen [12]) und erklärt, des Hungers wegen gerne Schläge erdulden zu wollen [13]). Telemach unterstützt ihn durch seine Autorität, und Athene stählt seine Kraft für den Kampf [14]). Die Diener der Freier treiben den widerstrebenden Iros zum Kampfe. Odysseus schlägt ihn blutig, schleppt ihn an den Füssen zur Thüre hinaus und setzt ihn dort als Scheuche für Schweine und Hunde mit einem Stabe in der Hand hin. Die Freier haben an dem widerlichen Vorgange ihre Freude [15]), und Odysseus wird von Antinous mit einem Ziegenmagen belohnt [16]). Wenn hier Telemach als erwachsen gilt, und Amphinomus aus Dulichium, dessen Abkunft Odysseus sehr wohl kennt [17]), diesem freundlich zutrinkt, so erkennen wir daraus, sowie aus der gemeinen Gesinnung und dem gewöhnlichen Benehmen des Helden, dass auch dieses Stück dem Gedichte des zweiten Motives angehört. Dazu kommt noch, dass er den Dulichier vor dem nahenden Verderben warnt [18]), welches dieser selbst ahnt [19]); denn Athene fällt ihn durch Telemachs Hand [20]), so dass an dem Ursprung der Stelle nicht der geringste Zweifel aufkommen kann.

Es folgt nun ein grösseres Stück 158—303 völlig im Geiste des zweiten Motives gehalten. Athene

---

[1]) 534—538 = II, 55—59. [2]) 528 ff. [3]) 544 ff. [4]) 539 f. [5]) 564 ff., 580 f. [6]) 593 ff. [7]) 599, vergl. 606. [8]) XVIII, 304 ff., vergl. 408, 418 f., 425 ff. [9]) XX, 253 ff. [10]) XIV, 372 f. [11]) XIV, 7 ff. [12]) XVIII, 20 ff. [13]) 52 ff. [14]) 60 ff. bes. 69 f. [15]) 99 f. [16]) 118 f., wobei der an sich geringfügige Widerspruch mit 44 f. nicht zu betonen ist. [17]) 125 ff. [18]) 143 ff. [19]) 153 f. [20]) 155 ff., vergl. XXII, 89 ff.

veranlasst Penelope vor den Freiern zu erscheinen, um denselben Geschenke zu entlocken. Hier bedient Eurynome die Herrin, deren Sohn erwachsen ist. Kummer und Thränen haben ihre Schönheit beeinträchtigt, weshalb Athene freigebig sie mit Liebesreiz schmückt, so dass der Freier Gemüth aufs tiefste erregt wird [1]), und Antinous erklärt, wenn die Männer Griechenlands sie erblickten, würde die Zahl der um Minne werbenden noch grösser sein [2]). Die anmuthstrahlende Penelope wendet sich zunächst an ihren Sohn und macht ihm, dem Erwachsenen, Vorwürfe [3]), dass er die Misshandlung des Fremdlings zugelassen habe, welche nach 224 im Herumzerren (ῥυστακτύς) bestand. Freilich hat man in gezwungener Weise dies Wort mit „Entehrung" wiedergeben und auf den Wurf des Antinous beziehen wollen [4]); aber der Scholiast erklärt es mit ἑλκυσμοῦ, an zweiter Stelle mit αἰκισμοῦ [5]), und Eustathius sagt [6]): Ῥυστακτὺς δὲ ἡ αἰκία, ὁ βίαιος ἑλκυσμός· οὗ τὸ ῥῆμα ῥυστάζειν ἐλέχθη πρὸ τούτων. Dass dies ῥυστάζειν wörtlich zu verstehen, ergibt sich aus andern Stellen der Odyssee, z. B. XVI, 109 und XX, 319, wo solches den Sclaven und Dienerinnen droht, und aus XVI, 274 ff. wo Odysseus sagt:

> εἰ δέ μ᾽ἀτιμήσουσι δόμον κάτα, σὸν δὲ φίλον κῆρ
> τετλάτω ἐν στήθεσσι κακῶς πάσχοντος ἐμεῖο,
> ἤν περ καὶ διὰ δῶμα ποδῶν ἕλκωσι θύραζε
> ἢ βέλεσιν βάλλωσι· σὺ δ᾽εἰσορόων ἀνέχεσθαι.

Belege für den letzteren Fall finden sich in XVII, 462 ff. und XX, 299 ff., für ersteren aber in der ganzen Odyssee nicht. Und doch setzt unsere Stelle einen solchen Vorgang voraus; sie nimmt auf etwas Bezug, wovon nichts erzählt wird; sie gehört demnach nicht in die echte Odyssee hinein, und jene Erklärung, ῥυστακτύς bedeute hier „Entehrung" ist ebenso falsch, als wenn man Jl. XXIV, 755 ῥυστάζεσκεν mit „entehrte" wiedergeben wollte. Zum Troste der Erklärer können wir aber hinzufügen, dass es allerdings Leute gegeben hat, welche das Unpassende und Unerquickliche des ganzen Einschubs sehr wohl einsahen. Mit der Aenderung von εἴ τι in εἴ τοι, das vier Handschriften bieten [7]), war wenig gewonnen, der Sinn blieb derselbe; dagegen haben fünf εἴ τις, und Eustathius sagt [8]): εἴ τι ξεῖνος ἢ εἴ τις ξεῖνος· ἀμφοτέρως γὰρ γράφεται, und damit war allerdings soviel gewonnen, dass durch das Nichtssagende des so erzielten Ausdrucks die Sache nicht auf Odysseus bezogen werden konnte. Die Autorität Aristarchs scheint hier nicht durchgedrungen zu sein, oder ob ihn etwa αἱ χαριέστεραι auch einmal im Stiche liessen? Doch warum noch weitere Beweise für den fremdartigen Ursprung des ganzen Buches anführen, da in den Versen 259—270 das Motiv jenes zweiten Gedichts, aus welchen alle diese Scenen entnommen sind, liegt? Penelope verlangt von den Freiern Geschenke [9]), worüber ihr Gemahl sich sehr freut [10]), zumal diese sofort dazu bereit sind und ihre Diener nach Geschenken entsenden [11]). Der Abend bricht ein, aber die Feuerbecken genügen nicht, wie XIX, 63 ff., sondern die Mägde erscheinen, um zu leuchten [12]). Odysseus ermahnt diese, sich zu ihrer Herrin zu begeben und erbietet sich den Freiern zu leuchten. Doch Melantho, des Melanthius Schwester, schmäht den Herrn, weil sie aus der Nähe ihres Buhlen Eurymachus weichen soll [13]). Die aus 390—393 entnommenen Verse 330—333 [14]), und die später geschilderte Bestrafung der untreuen Mägde [15]) sind speciell Eigenthum des Verfassers der Erkennungsscene, dem überhaupt diejenigen Stücke angehören, die sich auf den zwischen Vater und Sohn verabredeten Plan

---

[1]) 212 f. [2]) 245 ff. [3]) 215 ff. [4]) XVII, 462 ff., vergl. Düntzer zu XVIII, 221. [5]) Schol. XVIII, 224. [6]) 1844, 47 ff. [7]) La Roche V. L. [8]) 1844, 45 f. [9]) 274 ff. [10]) 281 ff. [11]) 291. Auch hier darf kein Anstoss daran genommen werden, dass der Dichter so spricht, als habe jeder Freier einen Herold entsendet (291); denn er nennt sofort zwei Diener des Eurydamas (297), und einen des Pisander (299 f.); [12]) 310 ff. [13]) 324 f. [14]) Vergl. Schol. zu 330. [15]) XXII, 420 ff., 440 ff., 457 ff.

beziehen, und solche, in welchen eine Mischung der Attribute beider Motive versucht ist. Die Einführung Athenes im 13. Buche, durch welche bereits eine derartige Verschmelzung der Elemente der verschieden gearteten Gedichte angebahnt war, zwingt uns zu einer solchen Entscheidung, für welche sich ein sprechender Beleg wieder im Folgenden findet. Athene ist es, welche die Freier antreibt, ihrem Schützlinge neuen Schmerz zu bereiten [1]). Eurymachus verspottet den Bettler wegen seiner Glatze [2]); es entsteht zwischen beiden ein Wortstreit, und Odysseus erklärt: „Eurymachus, du prahlst,

οὕνεκα πὰρ παύροισι καὶ οὐκ ἀγαϑοῖσιν ὁμιλεῖς [3]),

worauf dieser entgegnet, er werde ihn bestrafen, weil er so übermüthige Reden führe πολλοῖσι μετ' ἀνδράσιν [4]), und mit einer Fussbank, ohne ihn zu treffen, nach ihm wirft [5]). Hier haben wir den sprechendsten Ausgleichungsversuch zwischen der Vielheit und geringen Anzahl der Freier, wie derselbe uns schon II, 240 ff. begegnet ist [6]), nur mit dem Unterschiede, dass an unserer Stelle kein Versuch gemacht worden ist, die Lesearten zu ändern. Telemach ermahnt endlich die Uebermüthigen, Ruhe zu halten und nach Hause zu gehen, worauf Amphinomus von der Misshandlung des Bettlers und der Sclaven abräth, und sich alle nach Spendung des Weihetrunkes nach Hause begeben. Die Verse 426 f. widersprechen sich deshalb, weil πίον μελιηδέα οἶνον in 426 das Nehmen des Weihetrunkes, dagegen πίον ὅσον ἤϑελε ϑυμός die Masse des genossenen Weines bezeichnet. Die Freier mussten sich nach der Spende sofort nach Hause begeben, wenngleich der letzte Vers sich nicht auf die Vielheit der auswärtigen Freier beziehen kann [7]). Es folgten auf 304—306 sofort 427 f., wie es in ähnlicher Weise I, 421 ff. geschieht. Dass Vers 1—50 des 19. Buches ein Ausgleichsversuch wegen I, 127 ff. und XXII, 24 ff. sind, wurde oben bemerkt; sie stehen innerhalb desselben Rahmens [8]); Odysseus wird von seinem Sohne im Wegschaffen der Waffen unterstützt, die Erkennungsscene also als bekannt vorausgesetzt, Athene leuchtet ihnen bei der Arbeit [9]), und der Bettler schickt endlich den Jüngling zur Ruhe, weil er Penelope und die Mägde prüfen will [10]). Beim Erscheinen seiner Frau droht Melantho ihm zum zweiten Male, und zwar will sie ihn mit einem Feuerbrande werfen [11]). Der Bettler glaubt, dass sie ihm wegen seiner schäbigen Kleidung zürne, vertheidigt sich mit Worten, die theilweise aus einer andern Stelle genommen sind [12]), und weist auf die Bestrafung durch den erwachsenen Telemach hin [13]). Dass endlich hier Eurynome den Bettler bedient [14]), bezeugt zur genüge, dass der auf der Erkennungsscene beruhende Einschub, welcher durch XVI, 281—298 nicht sehr glücklich motivirt wird, später eingefügt ist. Es bleiben demnach als echt übrig: 51—64.

Odysseus lehnt es ab, der Königin seine Abkunft zu berichten, worauf ihm diese ihr Leid klagt. Ihre Rede ist von Versen des zweiten Gedichtes zersetzt; denn 130—133 sind = I, 245—248 und ἠϑέτηνται, ἐν δὲ τοῖς πλείστοις οὐδὲ ἐφέροντο [15]), und 157—161, welche auf das Drängen ihrer Eltern auf Wiederverheirathung und die Mündigkeit ihres Sohnes hindeuten, sind desselben Ursprungs wie die Eingangsverse des 15. Buches. Die Verse 139—152 dagegen, welche II, 94—107 sich ebenfalls finden, sind an unserer Stelle ursprünglich, weil die Telemachie jüngeren Datums ist, als die übrigen Haupttheile der Odyssee. Aus der Ursprünglichkeit der Stelle ist es zu erklären, dass Penelope gegenüber XVII, 528 ff. hier z. B. ihren Gemahl wieder gemäss den Attributen des ersten Motives für todt hält [16]). Auch findet der Widerspruch, dass sie hier weder um Gastfreunde, noch Schutzflehende, noch Herolde sich zu kümmern vorgibt [17]), was einer Reihe anderer Stellen widerspricht [18]), in der ursprünglichen Verschiedenheit der drei Gedichte seine Lösung. Demnach müssen 130—133 und 157—161 als spätere, der Ausgleichung halber eingeschobene Zusätze entfernt werden, und es bleiben übrig 103—129, 134—156. Es ist falsch, wenn Penelope sagt, sie besitze kein Ausfluchtsmittel mehr [19]);

---

1) 346 ff. 2) 354 f. 3) 382 f. 4) 389 f. 5) 394 ff. 6) S. Progr. von 1874, S. 12 f. 7) 428. ἔς ὰ πρὸς δώμαϑ' ἕκαστος! 8) XIX, 1 f. = 51 f. 9) 33 ff. 10) 44 ff. 11) 65 ff. 12) 75—80 = XVII, 419—424. 13) 85 ff. 14) 96 ff. 15) Vergl. Schol. z. Stelle. 16) 141. 17) 134 ff. 18) I, 414 ff., XIII, 381 ff., XIV, 124 ff., 378 ff. 19) 157 ff.

denn thatsächlich setzt sie ihre ganze Hoffnung auf das Misslingen des Bogenschusses. Obschon Odysseus es abgelehnt hat, über seine Herkunft zu berichten[1]), so wiederholt dennoch Penelope ihre Frage in ziemlich derber Weise[2]). Die Erzählung des Helden weicht von derjenigen bei Eumäus ab, weil er sich hier als Bruder des Idomeneus[3]), dort als Sohn einer Sclavin und des Hylakiden Kastor bezeichnet[4]); auch müsste nach XVII, 522 ff. Penelope bereits seine Abstammung wissen. Aber weder mit diesem Einschube, noch mit dem Verfasser der Telemachie hat unsere Stelle etwas gemein. Penelope stellt die Wahrheitsliebe des Bettlers auf die Probe[5]), und dieser, der durch die That ihr beweist, dass er Glauben verdient[6]), eröffnet ihr, die ihre Ansicht dahin ausspricht, dass Odysseus wohl nie wiederkommen werde[7]), dass dieser sich im Lande der Thesproter befunden, dort Schätze gesammelt und sich nach Dodona begeben habe, um über die Art und Weise seiner Rückkehr sich Raths zu erholen; er spricht endlich die Ueberzeugung aus und bekräftigt seine Aussage mit einem Eidschwur, dass Odysseus noch im selbigen Jahre, ja im Laufe desselben Monats heimkehren werde[8]). Alle diese Erwägungen, wie, dass Odysseus habsüchtig ist, dass er nicht weiss, ob er offen oder heimlich in die Heimath zurückkehren soll, dass Penelope den Tod ihres Mannes als ganz gewiss nicht bezeichnet, erinnern zu sehr an die Winke Agamemnons und Athenes, als dass wir länger daran zweifeln dürften, Ausflüsse des zweiten Motives vor uns zu haben. Entschieden unrichtig in der gleichwohl fingirten Erzählung ist es, wenn Odysseus in Folge des Rinderfrevels seiner Gefährten ins Land der Phäaken gelangt und von da zu den Thesprotern gegangen sein soll[9]), weil dieses völlig der Darstellung des 5. und 12. Buches widerstreitet, nach welcher er in jenem Sturme auf die Insel der Kalypso kommt[10]). Diese ganz im Geiste des listigen, verschlagenen Helden gehaltene Erzählung, wie er sich Athene gegenüber gezeigt hatte[11]), ist bereits durch jene Begegnung motivirt, und es darf uns daher nicht Wunder nehmen, wenn der Einfüger des jüngsten Stückes des ganzen Gedichtes, derjenige der Telemachie, XIV, 331—335 und 323—330 aus 288—299 und XIV, 158—162, an welcher Stelle 162—164 die Alexandriner verwarfen[12]), aus 303—307 entnommen hat.

Trotz dieser Nachricht zweifelt Penelope an der Wiederkunft des Gatten und fordert die Mägde auf, den Fremden zu baden und ihm ein Bett zu bereiten, den Freiern aber droht sie, wenn sie den Bettler nicht ungekränkt liessen[13]). Odysseus lehnt jegliche Pflege ab und will nur von einer alten Dienerin sich baden lassen, weil die übrigen ihm zu frech sind und ihn verspotten[14]). Es sind demnach auch 157—356 ein Ausfluss des zweiten Motives und gehören dem Verfasser der Erkennungsscene an; auf 156 folgte 357. Da auf diesem Einschube 361—385, in welchem nochmals die Aehnlichkeit des Bettlers mit Odysseus betont wird, beruhen, so sind auch diese spätere Zuthat. Alter und die grossen Strapazen hatten Odysseus Aussehen geändert; er ist ein Greis geworden, dem aber die früheren Gesichtszüge geblieben sind. Die Natürlichkeit dieser Auffassung[15]) widerspricht der Verwandlung durch Athene und somit auch der Darstellung in VI, 239 ff., wo sich Nausikaa einen so hübschen jungen Mann wie Odysseus zum Gemahle wünscht. Dass 395—466 fehlten, dafür genügt es das Zeugnis des Aristoteles angeführt zu haben[16]); echt sind nur 386—394.

Die Erkennungsscene zwischen dem Helden und seiner Amme ist ebenfalls durch Attribute des zweiten Motives verunstaltet. Wenn Euryklea behauptet, sie habe ihren Herrn ganz betastet[17]), so ist dieses ebenso unwahr, als es unnöthig ist, dass Athene Penelopen den Sinn wandte, weil Odysseus sich weggesetzt hatte[18]). Um aber jeden Zweifel an der Unechtheit der Stelle zu heben, droht er, Euryklea mit den übrigen untreuen Mägden zu tödten, wenn sie nicht schweige, worauf diese ihm die nichtsnutzigen

---

[1]) 106 ff. [2]) 162 f. [3]) 181 f. [4]) XIV, 202 ff. [5]) 215 ff. [6]) 220 ff. [7]) 257 ff., 312 ff. [8]) 269—307. [9]) 273 ff. [10]) V, 130 ff., vergl. XII, 397 ff. u. VII, 244 ff. [11]) XIII, 250 ff. [12]) Schol. XIV, 162. [13]) 312 ff. [14]) 335 ff., bes. 344 f., vergl. 370 ff. [15]) Kirchhoff, Composit. d. Odyssee, S. 135—162. [16]) Aristot. Poetik VIII. [17]) 475. [18]) 478 ff.

Dienerinnen nennen will [1]). Doch Odysseus weist für den Augenblick ihr Anerbieten zurück [2]). Auf 386—394 folgten 467—474

ἦ μάλ' Ὀδυσσεύς ἐσσι φίλον τέκος,

worauf sie der Held, aus Furcht, verrathen zu werden, gar nicht ausreden liess:

479 αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς
480 χείρ' ἐπιμασσάμενος φάρυγος λάβε δεξιτερῆφι κτλ,

so dass aus 474 und 479 ein Vers entsteht. Echt sind dann noch 481—486, an welche sich 503 ff. anschlossen.

Wenn Penelope im Folgenden es betont, dass sie die Arbeiten ihrer Dienerinnen und zwar aller überwache [3]), so widerstreitet dies der Erzählung von deren Untreue [4]), und wir haben es mit einer echten Stelle zu thun; wenn sie aber in 525—529 und 530—534 auf die Geschenke der Freier, auf ihre eigene Unentschlossenheit bezüglich deren Anträge, auf das Erwachsensein ihres Sohnes und dessen Wunsch, dass sie sein Haus verlassen möge, also auf die Attribute des zweiten Motives hinweist, so ist das mit einem Gleichnisse eingeleitete Einschiebsel 518—534, wie Düntzer bemerkt hat [5]), zu entfernen und auf Rechnung des zweiten Motives zu schreiben.

Klar und deutlich tritt alsdann die älteste Fassung des Gedichtes zu Tage. Wie zwanzig Gänse Penelope im Traume erschienen, die ein einziger Adler aus dem Gebirge vernichtete, so wird Odysseus allein die zwanzig Freier tödten [6]). Diese Stelle stimmt mit dem Berichte in Aristoteles Poetik völlig überein [7]). Nur Vers 558 = XVII 547 ist wegen der vielen Freier hinzugesetzt und nicht einmal mit Glück, weil ja Phemios und Medon gerettet werden [8]); endlich finden sich in 4 Handschriften zum Beweise des später erfolgten Zusatzes noch zwei Verse:

μνηστήρων οἳ δῶμα κατ' ἀντιθέου Ὀδυσῆος
ἀνέρες ὑβρίζοντες ἀτάσθαλα μηχανόωνται.

Gleichwohl glaubt die Königin nicht an Erfüllung ihres Traumes und will endlich die Entscheidung ihres Geschickes durch einen Wettkampf im Bogenschiessen herbeiführen [9]). Ihr Gemahl befestigt sie in diesem Entschlusse und erklärt, dass bis dahin Odysseus selbst erscheinen werde [10]). Mit 597 schloss die Rede Penelopes, da der in 598 f. ausgesprochene Gedanke aus 594 f. mit Hülfe von III, 365 wiederholt, und des Befehles an die Dienerinnen gedacht ist [11]). Auf 559—597 folgten als Schluss 600—604. —

Da nach der Erzählung des 20. Buches Eurynome die Weisung Penelopes bezüglich des Nachtlagers des Bettlers befolgt [11]), und die Mägde, αἳ μνηστῆρσιν ἐμισγέσκοντο πάρος περ, sich aus dem Hause zu ihren Buhlen schleichen [12]), worüber Odysseus unwillig ist, so sind auch hier Attribute des zweiten Motives, speziell der Erkennungsscene, verwendet. Dem Bettler, welchem es angesichts der grossen Zahl der Freier etwas ängstlich zu Muthe wird, erscheint Athene und verheisst ihm ihren Beistand [13]). Dagegen sind die Verse 41—43, welche von der Rache der Anverwandten der Freier handeln, späterer Zusatz, weil sie von Athene nicht berücksichtigt werden. Wir werden seiner Zeit zeigen, was der Nachdichter mit ihnen bezweckte, da ihm eine Reihe von interpolirten Stellen angehört. Demnach sind 1—3 hier ursprünglich und 4—55 zu entfernen.

Endlich schläft der göttliche Dulder ein; Penelope erwacht und beweint den Verlust des geliebten

---

[1]) 487 ff., 495 ff. [2]) 500 ff. [3]) 512 ff. [4]) Vergl. XVIII, 310 ff. [5]) Düntzer zu XIX, 533. [6]) 535—550. [7]) Vergl. Poet. cap. XVII, ἀναγνωρίσας τινὰς αὐτὸς ἐπιθέμενος αὐτὸς μὲν ἐσώθη, τοὺς δ' ἐχθροὺς διέφθειρεν. [8]) XXII, 330—380. [9]) 559—581. [10]) 583 ff. [11]) Vergl. XIX, 317 ff., 598 f. [12]) XX, 6 f. [13]) 23 ff.

Gatten, der sie soeben ihm Traume berückt hat. Sie klagt laut und beim Nahen des Morgenroths hört auch der erwachte Odysseus seine Gattin jammern [1]). Auf seine Bitten sendet ihm Zeus ein für seine Unternehmung günstiges Zeichen. Nur 12 Dienerinnen mahlen Getreide für die nach dem zweiten Motive so grosse Haushaltung des Odysseus und ausserdem schlafen dieselben im Hause [2]). Als Telemach sich am Morgen nach der Verpflegung des Bettlers erkundigt, antwortet ihm Euryklea in Worten, die der Wahrheit wenig entsprechen [3]), während Odysseus früher einen anderen Grund angegeben hatte, weshalb er ein ordentliches Bett ablehne [4]). Es erhellt daraus, dass zwar 56—121 ursprünglich, dagegen 122—146 [5]), in welchen sich Telemach auch als Herrn des Hauses zeigt, Zuthat des Einfügers der Erkennungsscene sind.

Mit 147 beginnt die Vorbereitung zu einer würdigen Feier des Apollofestes. Obgleich schon die Mägde die gewöhnlichen Dienste leisten [6]), und die Freier sonst sogar selbst schlachten [7]), sollen nach 160 die Diener derselben erschienen sein, um Holz zu spalten. Der Halbvers 160 hat durch die Einführung des zweiten Motives mittels der Dienerschaar eine gewaltsame Veränderung erlitten. Er lautet heute:

ἐς δ'ἦλθον δρηστῆρες 'Αχαιῶν.

Aber vier Handschriften bieten μνηστῆρες und dreizehn ἀγήνορες statt 'Αχαιῶν [8]), gewiss der deutlichste Beweis für die Verstümmelung der Leseart im Interesse der Vielheit der Freier und für die ursprüngliche Fassung ἐς δ'ἦλθον μνηστῆρες ἀγήνορες, die vortrefflich in den von uns herzustellenden Schluss der Odyssee passt. Nach der Aenderung der Leseart treten die Freier erst 241 nach einer abermaligen, sehr unglücklichen Berathung über die Ermordung Telemachs, welche durch Amphinomus aus Dulichium abgebrochen wird, ein.

Eumäus erscheint mit drei Ebern und fragt den Odysseus, ob ihn die Freier noch missachteten wie vorher [9]). Er denkt dabei an den Wurf des Antinous [10]), den er nicht etwa nach der jetzigen Erzählung der Odyssee durch Zufall gesehen hatte, sondern den er nach der älteren Fassung sehen musste, weil er, wie oben bemerkt wurde, und wie es durch 253 ff. bestätigt wird, im Palaste des Odysseus lebte. Auch Melanthius erscheint wieder einmal, verspottet den Bettler und droht ihn zu schlagen, worauf dieser nichts erwidert. Er gehört wie der Einschub 172—184 dem zweiten Motive an, was sich auch daraus ergibt, dass Philötius als „dritter" hinzugetreten sein soll, während thatsächlich doch Odysseus, Eumäus und Melanthius da waren, folglich jener als vierter gekommen sein musste.

Philötius ist auch über das Schicksal seines Herrn im Unklaren. Er weiss noch nicht, ob dieser wiederkehren wird [11]); doch er hat noch Hoffnung, sonst wäre er längst davon gegangen. Die Verse 217—221 widerstreiten dieser Hoffnung und sind deshalb zu entfernen [12]). Es bleiben demnach als ursprünglich 185—216, 222—240.

Die Berathung der Freier, 241—249, deren Ort nicht einmal angegeben wird, haben wir schon oben bei 160 verworfen. Ebenso muss 255 f. getilgt werden, sowohl weil Melanthius dem zweiten Motive angehört, als auch weil ja Eumäus das Amt des Mundschenken versieht [13]). Auch 257—275 gehören demselben Verfasser an; denn mit Rücksicht auf die Verabredung mit seinem Vater [14]) weist Telemach diesem einen Sitz an und mahnt die Freier, den Bettler nicht zu behelligen, worauf ohne Noth Antinous ihren Mordanschlag verräth. Endlich beweisen noch 279 f., dass 255—275 eingeschoben sind, weil erst hier das Mahl beginnt. Auch Odysseus erhält seinen Theil, und damit es während des festlichen Mahles nicht an Kurzweil fehle, stiftet Athene den Ktesippus aus Same an, den Bettler zu beschimpfen [15]).

---

[1]) 91 f. [2]) Vergl. 109 f., 147 ff., vergl. dagegen 6 ff. [3]) Zu 136—139, vergl. XIX, 317 ff. [4]) XIX, 337 ff. [5]) Vergl. Düntzer zu 146. [6]) 149 ff. [7]) 250—252 = XVII, 179—181. [8]) La Roche V. L. [9]) 162 ff. [10]) XVII, 412 ff. [11]) 205 ff., 222 ff. [12]) Vergl. Düntzer zu 222. [13]) 253, vergl. 255. [14]) 257 ff. [15]) 281 ff.

Jener trifft zwar mit dem Kuhfusse nur einen Balken, allein Telemach erklärt, da er erwachsen sei, nicht mehr solchen Unfug dulden zu wollen[1]). Dass wir directe Ausflüsse des zweiten Motives vor uns haben, ergibt sich auch daraus, dass 316—319 aus XVI, 107—109 wiederholt sind. Es bleiben somit als ursprünglich übrig 250—254 und 276—280.

Endlich fordert Agelaus die Zechgenossen auf, die Misshandlung des Fremden und der Diener aufzugeben und schlägt unter deutlichem Hinweis auf den Tod des ithakesischen Königs der Mutter Telemachs vor, den zu heirathen, der ihr die meisten Geschenke gebe, ihr Sohn solle die Königswürde und sein väterliches Erbgut behalten [2]). Dieser aber, der das Schicksal seines Vaters als ein ungewisses betrachtet[3]), weigert sich, seine Mutter aus dem Hause zu stossen [4]), will aber, wenn sie freiwillig geht, ihr Geschenke geben [5]). Darauf lässt Athene das Mene, Thekel, Upharsin für die Freier erscheinen, und Theoklymenos fühlt sich berufen, den Freiern das Bild der künftigen Bestrafung vorzuhalten; diese aber verlachen ihn als einen Narren [6]). Auch Telemach wird, weil er mit seinen Gästen entschiedenes Unglück hat, die Zielscheibe ihres Spottes; doch ohne ein Wort zu entgegnen, blickt er seinen Vater an, ob er bald das Zeichen zum Kampfe geben werde [7]). Penelope, welche der ganzen, eben geschilderten Scene im Nebengemache beigewohnt hatte, lässt alles ruhig über sich ergehen [8]). Die Andeutungen über die Misshandlung der Fremden, die Geschenke der Freier, die Erscheinung des lange vermissten Theoklymenos, der verständnissinnige Blick, den Telemach mit seinem Vater wechselt, und die stete Rücksichtnahme auf die Telemachie, beweisen, dass die ganze Stelle 281—394 dem Verfasser der Erkennungsscene angehört.

Im 21. Buche reift allmählich die Entscheidung heran. Athene ist es hier, die Göttin der Klugheit, welche der Gattin ihres Schützlings den Rath gibt, den Wettkampf zu veranstalten. Als die beiden Hirten Eumäus und Philötius den Bogen ihres Herrn erblicken, fangen sie an zu weinen, weshalb sie Antinous vor die Thüre weist [9]). Wie oben bemerkt, ist der Vers 85, worin auf den ländlichen Wohnsitz der Hirten hingewiesen wird, spätere Zuthat und schon wegen der doppelten Anrede verdächtig[10]). Telemach fordert alsdann auch seinerseits die Freier zum Wettkampfe auf und will, wenn es ihm gelingt, den Bogen zu spannen, seine Mutter bei sich behalten [11]). Er betrachtet also, obgleich er nicht zu den Freiern zählt, das Gelingen seines Vorhabens als Mittel, seine Mutter jenen zu entreissen. Doch der Versuch misslingt, und sein Vater gibt ihm einen Wink, von weiteren abzulassen[12]), so dass 98—139 dem Einfüger der Erkennungsscene angehören müssen. Echt sind also 1—84, 86—97. Der Aufforderung des Antinous, den Bogen zu spannen, will Leiodes, der das kommende Verderben ahnt, nicht nachkommen und räth, mittels der Geschenke ein anderes Weib zu umwerben[13]). Jener aber tadelt ihn und heisst den Melanthius Feuer anzünden[14]), dessen oben[15]) nicht gedacht und das schon nach XX, 252 und 279 längst vorhanden ist. Auch hier erhellt es, dass der Einschub 144—183 spätere Zuthat ist, zumal 184 sich vortrefflich an 140—143 anschliesst.

Während die Freier den Bogen zu spannen suchen, gibt sich Odysseus draussen den beiden treuen Hirten zu erkennen, überzeugt sie von der Idendität seiner Persönlichkeit mit dem ithakesischen König durch die Fussnarbe und ertheilt ihnen Verhaltungsmassregeln[16]). Eurymachus schämt sich, dass er sich vergeblich abmüht, weshalb Antinous vorschlägt, den Wettkampf bis zum folgenden Tage wegen des Festes zu verschieben[17]). Die Erwähnung des Melanthius und die grössere Zahl der Herolde und Diener beweisen, dass das Einschiebsel 263—273 Eigenthum des Verfassers der Erkennungsscene ist. Als nun Odysseus seine Kraft versuchen will, wollen die Freier es nicht gestatten, aus Furcht, der Bettler möge sie beschämen; doch Penelope meint, dass sie wegen ihres Treibens im Königspalaste auch noch diesen Schimpf ruhig

---

[1]) 303 ff. [2]) 321—337. [3]) 340, vergl. II, 131 f. [4]) 343 f., vergl. II, 130 f. [5]) 341 f. [6]) 345—372. [7]) 373—386. [8]) 387 ff. [9]) XXI, 1—97. [10]) Vergl. Düntzer z. St. [11]) 101—117. [12]) 128 f. [13]) 144—166. [14]) 167—185. [15]) 140—143. [16]) 184—244. [17]) 245—268.

tragen könnten, und verheisst dem Bettler für den Fall des Gelingens Kleider, Waffen und Entsendung [1]). In diesem Stücke sind 334 f., worin auf die Erzählung des Odysseus vor Penelope angespielt ist [2]), um so mehr spätere Einschaltung, als in zwei Handschriften die Verse versetzt sind, und auf 335 erst 334, dann 333 folgt. Auch die Einmischung des erwachsenen Telemach [3]), der seine Mutter wegschickt und die Vielheit der Freier betont, sind, zumal da 350—353 und 354 f. aus I, 356—359 und 360 f. wiederholt werden, fremde Zuthat. Ursprünglich folgten auf 274—333 erst 336—342; dann 356—359; aber auch 360—378, in welchen wiederholt dem Bettler der Bogen verweigert wird, bis Telemach dem Eumäus mit Gewaltmassregeln droht [4]), sind unecht; denn jener zeigt sich als Herrn des Hauses, und der Gedanke von 359 ist in 378 wiederholt; auch hat Penelope ja die Sache entschieden, und so musste auf 359 sofort 379 folgen.

Der Schuss gelingt allein dem rechtmässigen Könige, und dessen Diener beeilen sich, seinen Anordnungen bezüglich der auszuführenden Bestrafung der Freier nachzukommen [5]). Noch macht der Dichter gemäss der einfachen Ausführung des ersten Motivs in 417 f. darauf aufmerksam, dass die Achäer durch die übrigen Pfeile fallen sollten. Zum Schlusse lässt er den Helden dem Telemach einen Wink zum Beginne des Kampfes geben, weshalb sich dieser rüstet; demnach beruhen 431—434 auf dem Einschube der Erkennungsscene und sind nicht ursprünglich.

Die Verse 1—7 des 22. Gesanges erzählen mit vielem Geräusche die Vorbereitungen des Helden zum Kampfe. Auf die Anrede an Telemach in XXI, 424—430 folgte sofort der Schuss auf den Antinous in XXII, 8 ff., der nicht das geringste von dem Vorhaben des Bettlers ahnt [6]), obgleich die Vorbereitungen und die Worte von 1—7 etwas Aussergewöhnliches ankündigen. Im Folgenden sind 31—33 [7]), sowie 41 wegen der Vielheit der Freier und 37 deshalb eingeschoben, weil letzterer wegen des *βιαίως παρευνάζεσθε γυναιξί* den früheren Stellen, nach denen die Dienerinnen mit den Freiern einverstanden sind [8]), widerspricht und in nicht weniger als 10 Handschriften versetzt ist.

Der König hält den Frevlern als ihre Schuld vor, dass sie sein Eigenthum ersatzlos verprasst und zu seinen Lebzeiten um sein Weib gefreit hätten. Er weiss also nichts von einem Hinterhalte, den dieselben seinem Sohne gelegt haben sollen, noch auch von Geschenken, und dass es sich um die Erwerbung der Königswürde handelte, erhellt aus der Antwort der Freier selbst, besonders aus 52. Der hinzugefügte Vers 53 ist völlig sinnlos; Antinous war, wenn er auch Urheber der Gelage war, doch nicht der einzige Bewerber und nicht der einzige, der Telemach nach dem Leben getrachtet hatte, und insofern ist *αὐτός* unhaltbar. Und dass nur Ithakesier als Freier aufgetreten waren, beweist der Wortlaut von 54—59. Auch geht der beleidigte Gatte in seiner Erwiderung gar nicht auf jene Rechtfertigung ein und gedenkt auch darin nicht des Hinterhaltes; sie sollen ihm für die grobe Verletzung von Recht und Sitte büssen.

Es ist schon danach klar, dass 89—115, in welchen der Fall des Dulichiers Amphinomus durch Telemach geschildert wird [9]), und letzterer Waffen, vier Schilde, acht Lanzen und vier Helme herbeischafft [10]), der Erkennungsscene angehören. Während aber der Sohn einen einzigen Mann tödtet, fallen die Gegner durch des Vaters Pfeile massenweise, *τοὶ δ'ἀγχιστῖνοι ἔπιπτον.* Warum beginnen nicht alle vier Männer zusammen den Kampf gegen die vielen Freier? Weil der Eindichter den Umstand, dass die Pfeile, durch welche die Gegner nach XXI, 417 f. fallen sollten, zur Neige gingen, benutzte, um diese in Gegensatz zu anderen Waffen zu setzen. Daher und weil den Freiern auch Waffen verschafft werden mussten, beginnt der Massenkampf erst 261 f. Echt sind demnach 54—88 und 116—118. Auf diese Verse folgt der grosse Einschub 119—329, worin der Massenkampf geschildert wird.

---

1) 274—342. 2) XIX, 162 ff. 3) Vergl. 343 (*πεπνυμένος*), 344 ff., 368 ff. 4) 368 ff. 5) 378 ff. 6) XXII, 9 ff. 7) Vergl. Schol. z. St. u. Eustath. 1917, 55 ff. 8) XX, 6 ff., XXII, 310 ff., vergl. XVIII, 321 ff. 9) Derselbe ist von langer Hand vorbereitet, vergl. XVIII, 155 ff. 10) Wie vermochte er diese zu tragen? Vergl. Aristarch zu 144 f. bei La Roche A. cr. u. Eustath. 1921, 56.

Die Bewaffnung des Helden ist aus der Ilias genommen [1]), und die Erfindung der ὀρσοϑύρη, die der untreue Melanthius dazu benutzt, um ungesehen den Freiern Waffen zu verschaffen, ist eine sehr unglückliche, da nach XXI, 234 ff. und 387 ff. alle Thüren verschlossen sind, und diese Pforte von Eumäus bewacht wird [2]). Dennoch gelingt es dem Melanthius einen Ausweg zu finden; die einen meinen zu ἀνέβαινε in 142 sei ὀρσοϑύρην zu ergänzen, die anderen aber sagen aus leicht ersichtlichen Gründen, es sei diejenige Thüre gewesen, durch welche sich Telemach entfernte [3]), gerade als habe diese für jedermann offen gestanden. Kurz es kam dem Einfüger nur darauf an, Waffen für die Freier herbeizuschaffen, selbst auf die Gefahr hin, ganz unklar und unverständlich zu werden. Melanthius aber bringt zwölf Schilde, zwölf Lanzen und zwölf Helme und wiederholt seinen Gang [4]). Odysseus merkt dieses und fordert die beiden Hirten auf, den Hirten gebunden an einen Balken der Waffenkammer zu hängen [5]). Dies geschieht. Und nun rüsten sich alle vier zum gewaltigen Kampfe, in welchen ihnen Athene in Mentors Gestalt beisteht. Ihr wunderbares Verschwinden als Schwalbe erinnert an andere ähnliche Stellen [6]), und die Art und Weise des Dichters zeigt deutlich die stete Rücksichtnahme auf die bereits eingefügte Telemachie und den innigen Zusammenhang des Einschubs mit der Erkennungsscene.

Unter Mitwirkung Athenes [7]) fallen die Freier im Kampfe, und selbst der unschuldige Opferschauer Leiodes, der das Treiben der Freier stets missbilligte und weder durch Wort noch That die Mägde beleidigt hatte [8]), fällt der Rache des erzürnten Königs zum Opfer, während Phemios und Medon gerettet werden [9]). An 330—358 schlossen sich, weil in 359 f. auf den Massenkampf Bezug genommen wird, 361—377. Auch 378—445 sind ein Ausfluss des zweiten Motives. Mit μάλα πάντας in 383, das durch πολλούς verstärkt wird, sowie in dem Vergleiche weist der Eindichter auf die Masse der Erschlagenen hin; Odysseus, der wie ein bluttriefender Schlächter vom rauchenden Blute seiner Opfer dampft, lässt nun die zwölf schlechten Dienerinnen tödten [10]). Es fallen auch 450 f. weg, weil die Mägde wider Willen die Arbeit thun, sowie 454—479, in welchen die Bestrafung der leichtsinnigen Dienerinnen und die schreckliche Todesart des Melanthius berichtet wird. Demnach bleiben übrig 446—449 und 452 f., sowie 480—483, während 484—491 und 495—501 wieder Eigenthum des Verfassers der Erkennungsscene sind. Denn nach 446 sind alle Dienerinnen bereits erschienen, und des Odysseus Befehl, Schwefel und Feuer zu bringen, musste zunächst von Euryklea erfüllt werden, weshalb nur 492—494 als echt zu bezeichnen sind. Wie die Sache nach dem Einschube liegt, so sind in 446 ff. die ungetreuen Mägde verstanden, denen hier die treuen entgegengestellt werden sollen.

Frohlockend eilt die treue Dienerin zur geliebten Herrin, ihr das frohe Ereigniss zu verkünden [11]). Wenn aber nach 28—57 Odysseus von allen verspottet worden, und Telemach um die Rückkehr des Vaters gewusst haben soll, so ist diese Stelle ein Ausfluss der Erkennungsscene, was auch aus der Frage Penelopes, wie der Fremde der vielen Freier Herr geworden sei [12]), und aus der Antwort Eurykleas, welche mit Rücksicht auf die eingeschobene Stelle 395 ff. gegeben wird, erhellt; die Verse 28—57 sind später, und an 1—27 schlossen sich 58 ff. an. Penelope will nicht recht die frohe Botschaft glauben, begibt sich aber endlich in den Männersaal. Die Lumpen des Bettlers sollen ihr schlecht gefallen haben; Telemach tadelt sie, dass sie so kalt und theilnahmlos da sitze. Sie aber will sich erst durch untrügliche Zeichen von der Identität ihres Gemahles mit dem Bettler überzeugen lassen [13]). Auch sieht dieser ein, dass sie ihn schon wegen seiner Kleidung nicht anerkennen könne, fordert jedoch gleichzeitig seinen Sohn auf, darüber nachzudenken, wie sie der Rache der beleidigten Ithakesier entgehen könnten [14]). Der König ordnet deshalb an, dass, um das vorübergehende Publikum zu täuschen, getanzt werden solle, dann wollen sie alle zum Laertes

---

[1]) 123—125 = Il. XI, 41—43. [2]) 129 f. [3]) 109. [4]) Vergl. Aristarch bei La Roche. A. cr. u. Eustath., p. 1921, 56. [5]) 147—177. [6]) Diese Stellen sind alle Eigenthum der Einfüger. I, 320 (ὄρνις ὣς ἀνοπαῖα), III, 372 (φήνῃ εἰδομένη), XXII, 240 (χελιδόνι εἰκέλη ἄντην). [7]) 256, 273, 297 f. [8]) XXI, 144 ff., vergl. XXII, 312 ff. [9]) XXII, 330—377. [10]) XXII, 417—445, vergl. 457—473. [11]) XXIII, 1—27. [12]) 35 ff. [13]) 80—110. [14]) 111—128.

ziehen [1]). Man tanzt, das Publikum wird getäuscht, Odysseus von Eurynome gebadet und gesalbt, von Athene aber verschönt [2]) und begibt sich darauf wieder zu seiner Gemahlin. Der ganze Einschub von 91—165 nimmt nur auf die drohende Rache seitens der Einwohner Ithakas Rücksicht, wie dieselbe zuerst in XX, 41—43 angedeutet ist; er hat nichts mit der zuletzt eingeschobenen Erkennungsscene zu thun, da in derselben von einer solchen Rache nichts bekannt ist. Er ist also noch später und hängt mit dem von den Alexandrinern verworfenenen Schlusse der Odyssee zusammen. Es soll ein Ersatz für den II, 161 ff. angedeuteten Bürgerkampf geschaffen werden, wesshalb der Verfasser auch nur der Verwandten, nicht der auswärtigen Freier, als beim Kampfe thätig gedenkt. Es gehörten zusammen:

90 ὁ δ'ἄρα πρὸς κίονα μακρὴν
91 + 165 ἧστο κάτω ὁρόων καί μιν πρὸς μῦθον ἔειπε, κτλ.

Als nun Odysseus, unmuthig über die Zögerung der Königin, ihn als ihren Gemahl anzuerkennen, Euryklea das Bett rüsten heisst, das ein nur den beiden Gatten bekanntes Geheimnis in sich barg, wendet Penelope sich erst an Euryklea, um ihren Gemahl zu prüfen, worauf denn Odysseus das Geheimnis enthüllt, und nach langer Trennung die Gatten die trauteste Vereinigung beseligt [3]). Dass in dem Stücke 165—239 die Verse 218—224 spätere Zuthat sind, haben schon die Alexandriner bemerkt [4]). Da das Gleichnis in 233 ff. nicht vollständig ausgeführt ist, weil in 239 das tertium comparationis, der feste Anhaltspunkt, wo sie nach so vielen Stürmen ruhen können, fehlt, und auch die Alexandriner erst mit 296 die Odyssee schlossen [5]), so gehört dieser Vers um so mehr noch zur Abrundung des Gleichnisses, als 241—295 sich als späteren Einschub darthun lassen. Athene verlängert die Nacht [6]), und Odysseus wiederholt aus XI, 121—137 = 268—284 den der Odyssee fremden Auftrag des Tiresias. Damit es aber klar werde, dass wir mit der Unterscheidung eines doppelten Motives das Rechte getroffen haben, werden in diesem Einschube zum ersten Male die Hauptdienerinnen der zwei verschiedenen Gedichte Euryklea und Eurynome im Verse 289 (291 f.) zusammen gefasst:

τόφρα δ'ἄρ' Εὐρυνόμη τε ἰδὲ τρόφος ἔντυνον εὐνήν,
αὐτὰρ ἐπεὶ στόρεσαν πυκινὸν λέχος ἐγκονέουσαι
γρηῦς μὲν κείουσα πάλιν οἶκον δὲ βεβήκει
τοῖσιν δὲ Εὐρυνόμη θαλαμηπόλος ἡγεμόνευεν,

denn unter τροφός ist stets Euryklea verstanden [7]). Endlich zeigt der Hinweis auf den im Hause des Odysseus stattgehabten Tanz [8]) den Zusammenhang des Einschiebsels mit 91—164. Dazu kommt, dass, während thatsächlich nur der Aufstand der Ithakesier geschildert wird [9]), dennoch Laertes die Rache der Verwandten der Freier aus Ithaka und den umliegenden Inseln, d. h. der Kephallenen, fürchtet [10]). Oben in dem Einschube 91—165 berücksichtigt der Nachdichter den Kampf gegen die Ithakesier wegen II, 161 ff., hier in XXIV, 351 ff. den Kampf gegen alle Kephallenen wegen der auswärtigen Freier.

Der Verfertiger dieses Schlusses hat nach Verzahnungen gesucht; schon XX, 41—43 finden sich die ersten Spuren seiner Thätigkeit, die er mit XXIII, 91 (ποτιδέγμενος, εἴ τί μιν εἴποι) —165 (ἀντίον ἧς ἀλόχου), 218—224, 240—295, 297—372 und XXIV, 1—22, sowie 102—548 zu Ende führt. Abgesehen von der unhomerischen Sprache [11]) kam es dem Nachdichter auch auf Ungenauigkeiten nicht an. So ist die Darstellung des Aeolusabenteuers mindestens unklar [12]), da ja Odysseus zu Aeolus zurückkam; ebensowenig sah Odysseus im Hades alle Gefährten, wie er sie alle bei den Lästrygonen verloren hatte [13]).

---

[1]) 129—165. [2]) 157—162 = VI, 230—235. [3]) 165—239. [4]) Schol. u. Eustath. 1946, 4 f. [5]) Vergl. Schol. zu 296 u. Eustath. 1946, 49 ff. [6]) 242 ff. [7]) Vergl. 291 f. u. II, 361, IV, 742, XVII, 31, XIX, 15, XXI, 380, XXII, 391, 394, 419, 480, 485, 492. [8]) 297 ff. [9]) XXIV, 413 ff., 463 ff., 531 f. [10]) XXIV, 351 ff., 413 ff., bes. 429. [11]) Vergl. d. Anmerkungen von Düntzer. [12]) XXIII, 316 f., vergl. X, 28 ff. [13]) 319 ff. 324 ff., vergl. X, 131 f., XI, 371 ff., 51 ff.

Homer weiss nichts von dem Hermes ψυχοπομπός [1]), nichts von den in XXIV, 11 f, erwähnten Oertlichkeiten oder einem Lande der Träume [2]). Vers 23—101 sind ein noch späteres Einschiebsel; denn sie enthalten eine der Odyssee völlig fremde Abschweifung und erwecken die Vorstellung, als träfen sich die Schatten Achills und Agamemnons bei der Ankunft der Freier im Hades zum ersten Male. Ja, da sich die Schatten der letzteren nach 11 ff. schon im Hades befinden und nach 99 f. nochmals hinabgeführt werden, so ist derselbe Gedanke an beiden Stellen wiederholt, wodurch ebenfalls sich 23—101 als spätere Zuthat erkennen lassen. Was das Folgende anlangt, so kennt Homer weder die Neunzahl der Musen [3]), noch weiss er etwas davon, dass Penelope auf das Verderben der Freier gesonnen [4]), noch dass sie Gewebe gewaschen und dann jenen vorgezeigt habe [5]). In 149 wird der Tag der Rückkehr des Odysseus zu nahe an den der Fertigstellung des Gewandes gerückt, und die Darstellung in 172 ff. ist entschieden unrichtig, da der Bettler sich den Bogen nicht selbst nahm, sondern Eumäus ihn auf Befehl Penelopes ihm brachte [6]).

Wir sehen, der Nachdichter hat so fremdartige Bestandtheile im grossen und im einzelnen eingeführt; er hat die letzten Widersprüche so schlecht ausgeglichen, dass weit mehr dadurch verdorben als gewonnen wird; er hat seine Gedanken ausserdem in eine so unhomerische Sprache gekleidet [7]), dass die Alexandriner, wollten sie ihr mühevoll aufgerichtetes Gebäude nicht gänzlich wieder zerstört sehen, den Schluss der Odyssee bei XXIII, 296 annehmen mussten: τοῦτο τέλος τῆς 'Οδυσσείας φησὶν 'Αρίσταρχὸς καὶ 'Αριστοφάνης und 'Αριστοφάνης δὲ καὶ 'Αρίσταρχος πέρας τῆς Οδυσσείας τοῦτο ποιοῦνται [8]).

An uns tritt nach dieser Darlegung eine zweifache Aufgabe heran. Da sowohl durch Athenes Auftreten im 13. Buche als auch durch die Erkennungsscene Stücke des auf dem zweiten Motive aufgebauten Gedichtes eingeführt sind, so gilt es, 1. die Stücke, welche der Erkennungsscene angehören, von denen, welche durch das 13. Buch veranlasst sind, zu trennen, also die Ausgabe des Aristoteles herzustellen; 2. aus der von der Telemachie losgelösten Odyssee unter rückwirkender Kraft auf die Scene im 13. Buche zwischen Athene und Odysseus überhaupt die Attribute des zweiten Motivs zu entfernen und so den ältesten Schluss der Odyssee gewinnen. In jenem Buche war, wie auch sein ganzes Benehmen Athene gegenüber zeigt, dem Helden ein listiges, verschlagenes Wesen eigen; der Plan ergibt sich aus XIII, 372—396, worin sie ihn auf die Vielheit und die Geschenke der Freier aufmerksam macht. Da nun Odysseus, sollte er seine listige und verschlagene Rolle spielen, nicht in der Gestalt, welche er bei den Phäaken gehabt hatte, auftreten konnte, so verwandelte die Göttin ihn in einen Bettler. Die wiederholte Schilderung der Verwandlung des Helden ist dem Einfüger der Erkennungsscene zuzuschreiben, der 398—401 konservativ, wie man überhaupt bei Einschüben verfuhr, als die Telemachie und 404—428 schon eingefügt waren und 439 f. ihre jetzige Gestalt erhalten hatten, zwischen 391 und 402 einschob und an ihre Stelle 430—438 setzte, um in Uebereinstimmung mit den Bildern jener Scene dem Helden ein recht schäbiges Aussehen zu geben; denn von der Hirschhaut ist nirgends sonst und von der πήρη nur an den Stellen die Rede, welche dem Eigenthümer der Erkennungsscene angehören [9]). In dieser aber wird 1. die grosse Anzahl der Freier von den verschiedenen Inseln betont, 2. werden in Folge davon viele neue Namen derselben angeführt; es wird der Massenkampf motivirt, 3. das muthige Auftreten Telemachs, das ähnlich dem in der Telemachie ist, begründet, 4. die Untreue der Diener und Dienerinnen als neues Moment eingeführt. Dem Einfüger dieses Stückes sind also ausser jener ebenerwähnten Aenderung im 13. Buche zuzuschreiben folgende Einsätze vorbereitender und ausgleichender Art: XIV, 174—184, XV, 36—42, 222—291, 508—557. XVI, 13—40; dann 90—408, 452—481 und XVII, 1—15 und in Folge dessen: 22—25, 27—30, 184—199, 204—290, 357—364, 369—413, 464—481, 489—606. XVIII, 1—157, 233—242, 307—426. XIX,

---

[1]) XXIV, 1 ff. [2]) 11 ff., vergl. XI, 13 ff. [3]) 60. [4]) 127. [5]) 147 f. [6]) XXI, 330 ff., 359. [7]) Vergl. Düntzer Anmerkungen. [8]) Schol. u. Eustath. 1946, 49 ff. [9]) XVII, 197, 357, 411, 466, XVIII, 107.

1—50, 65—102, 317—356, 361—385, 474 (οὐδέ σ'ἐγώγε) —479 (τῇ γὰρ 'Αθηναίη νόον ἔτραπεν), 487—502, 598 f. XX, 4—40, 44—55, 122—146, in 160 wurde ἐς δ'ἦλθον μνηστῆρες ἀγήνορες in ἐς δ'ἦλθον δρηστῆρες 'Αχαιῶν geändert, 173—184, 217—221, 241—249, 255—275, 281—394. XXI, 98—139, 144—183, 263—273, 343—355, 360—378, 431—434, XXII, 1—7, 31—33, 37, 41, 89—115, 119—329, 359 f., 378—445, 450 f., 454—479, 484—491, 495—501, XXIII, 28—57.

Zunächst vor der Erkennungsscene wurde die Telemachie, deren Motiv, wie oben gezeigt, in seinen Attributen denen der beiden übrigen Gedichte widerspricht, eingeschoben; in ihr war, da bereits der ursprüngliche Schluss der Odyssee mit Stücken des zweiten Motives versetzt war, auf das doppelte Motiv stets Rücksicht genommen [1]). Der Einschub der Telemachie erfolgte in dieser Weise: I, 79—V, 27 wurden dem ältesten Gedichte zugefügt; in XIII folgten auf 397 sofort 402 f. und als neue Zuthat 404—428; an Stelle von 430—438 standen 398—401 in der dritten Person, und 439 f. erhielten ihre jetzige Gestalt. Der Dichter setzte dann folgende Stücke ein XIV, 2 (ἢ οἱ 'Αθήνη) —5 (ἥμενον) und änderte Vers 6 κατωρυχέεσσι λίθοισιν in περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ [2]), woran sich 7—173 und folgende Stücke schlossen: 185—456, XV, 1—35, 43—221, 292—507, XVI, 1—12, 41—89, XVII, 16—21, 26, 31—44, 107—149, 166—183, 200—203, 291—356, wozu noch XIX, 518—534, 558, XXI, 85, XXII, 53 kommen, welche dem Schlusse der Odyssee, der in der aristotelischen Ausgabe noch frei von den Einschiebseln der Erkennungsscene war, zugefügt wurden.

Vor der Erkennungsscene und vor der Telemachie waren schon, wie oben bemerkt wurde, einzelne Stücke des auf dem zweiten Motive beruhenden Gedichtes eingefügt, und zwar hatte der Schluss des 13. Buches dieselbe Gestalt, wie wir ihn für die Telemachie hergestellt haben, nur fehlten 404—428 und statt 439 f. las man etwa so: ἣ μὲν ἄρ' ὣς ἔρξασ' ἀπέβη γλαυκῶπις 'Αθήνη [3]). Odysseus begab sich alsdann sofort nach seinem Palaste, wo er den treuen Argos wieder sah. Wir setzen nur den Anfang her:

XIV, 1	αὐτὰρ ὃ ἐκ λιμένος προςέβη τρηχεῖαν ἀταρπὸν
2 + 5	χῶρον ἀν'ὑλήεντα δι'ἄκριας, ἔνθα οἱ αὐλὴ
6	ὑψηλὴ δέδμητο κατωρυχέεσσι λίθοισιν.
XVII, 291	ἂν δὲ κύων κεφαλήν τε καὶ οὔατα κείμενος ἔσχεν
	Ἄργος 'Οδυσσῆος ταλασίφρονος κτλ.

In diesen ältesten einfachen Schluss der Odyssee waren schon folgende Stücke des zweiten Gedichtes verarbeitet und durch Athenes Erscheinung im 13. Buche motivirt: XVIII, 158—232, 243—303, XIX, 157—316, 518—534, XXI, 334 f.

Demnach bleibt auch nach Entfernung dieser Zusätze und Verwerfung des Auftretens Athenes im 13. Buche als ältester Schluss der Odyssee folgendes übrig:

αὐτὰρ ὃ ἐκ λιμένος προςέβη τρηχεῖαν ἀταρπὸν
χῶρον ἀν' ὑλήεντα δι' ἄκριας, ἔνθα οἱ αὐλὴ
ὑψηλὴ δέδμητο κατωρυχέεσσι λίθοισιν
ἂν δὲ κύων κεφαλήν τε καὶ οὔατα κείμενος ἔσχεν,

woran sich schlossen:

XVII, 292—303, 304 lautete nach Aenderung von ἰδὼν in ἰὼν, was zwei Handschriften bieten: ἐλθέμεν· αὐτὰρ ὃ νόσφιν ἰὼν ἀπομόρξατο δάκρυ, dem sofort 325 folgte. An diesen schlossen sich

---

[1]) Vergl. XIII, 375 ff. [2]) Die varia lectio κατωρυχέεσσι λίθοισι musste, wie aus Eustath. 1748, 29 ff. erhellt, aus Zweckmässigkeitsgründen, d. h. wegen Aenderung des Lokals, der andern weichen, vergl. Etym. magn. 664, 50 u. Schol. ed. Dindorf z. St. Anm. 13. [3]) Vergl. Progr. von 1874, S. 27.

337—356, 365—368, 414—463, 482—488, XVIII, 304—306, 427 f., XIX, 51—64, 103—129, 134—156, 357—360, 386—394, 467—473; 474 und 479 bildeten ursprünglich folgenden Vers:

ἦ μάλ' Ὀδυσσεύς ἐσσι, φίλον τέκος· αὐτὰρ Ὀδυσσεύς,

daran schlossen sich: 480—486, 503—517, 535—557, 559—597, 600—604, XX, 1—3, 56—121, 147—159, 160 lautete ἐς δ' ἦλθον μνηστῆρες ἀγήνορες· οἱ μὲν ἔπειτα, worauf folgten: 161—172, 185—216, 222—240, 250—254, 276—280, XXI, 1—84, 86—97, 140—143, 184—262, 274—333, 336—342, 356—359, 379—430, XXII, 8—30, 34—36, 38—40, 42—52, 54—88, 116—118, 330—358, 361—377, 446—449, 452 f., 480—483, 492—494, XXIII, 1—27, 58—90, 91 bildete mit 165 folgenden Vers:

ἧστο κατὰ δρόων καί μιν πρὸς μῦθον ἔειπεν,

woran sich schlossen: 166—217, 225—239, 296. — Die Reihenfolge der Einschübe ist also in umgekehrter Ordnung folgende: Dem zuletzt angegebenen einfachen Schlusse der Odyssee wurden behufs Einschubs der Phaeacis und einiger Stücke des zweiten Gedichts, der durch Athenes Auftreten im XIII. Buche vermittelt wurde, die an vorletzter Stelle genannten Verse zugesetzt; darauf schob man die Telemachie nebst den ihr angehörigen Ausführungen, zuletzt die Erkennungsscene ein.

Von diesen verschiedenen Fassungen des Schlusses der Odyssee besass Aristoteles nach seiner Darstellung in der Poetik, cap. XVII, diejenige, in welcher die Erkennungsscene mit den in ihrem Gefolge stehenden Stücken fehlt; denn er gibt den Inhalt der Odyssee dahin an: ἀποδημοῦντός τινος ἔτη πολλὰ καὶ παραφυλαττομένου ὑπὸ τοῦ Ποσειδῶνος καὶ μόνου ὄντος, ἔτι δὲ τῶν οἴκοι οὕτως ἐχόντων ὥστε τὰ χρήματα ὑπὸ μνηστήρων ἀναλίσκεσθαι καὶ τὸν υἱὸν ἐπιβουλεύεσθαι, αὐτὸς δὴ ἀφικνεῖται χειμασθείς, καὶ ἀναγνωρίσας τινὰς αὐτὸς ἐπιθέμενος αὐτὸς μὲν ἐσώθη, τοὺς δ' ἐχθροὺς διέφθειρεν [1]).

Da unsere Aufgabe nur die letzten 12 Bücher der Odyssee umfasste, so muss der Nachweis einer einfacheren Gestaltung auch des Nostos des Odysseus für eine spätere Arbeit verschoben werden. Denn nach dem Ergebnis unserer Forschungen rückschliessend müssen wir die durch Athene angebahnte Vermittlung im 13. Buche verwerfen. Einerseits lässt der Wortlaut der aristotelischen Stelle schliessen, dass der Held in der von Kirchhoff betonten natürlicheren, durch die Macht der Verhältnisse herbeigeführten Verfassung nach Ithaka gelangt sei [2]), andrerseits ergibt sich die Existenz eines besonderen epischen Gedichtes, einer Phaeacis, mit Nothwendigkeit aus einigen Stellen Ovids. Derselbe schreibt an seinen Freund Tutikanus [3]):

Saepe ego correxi sub te censore libellos
  Saepe tibi admonitu facta litura meo est,
Dignam Maeoniis Phaeacida condere chartis
  Cum te Pierides perdocuere tuae

und noch deutlicher [4]):

  Et qui Maeoniam Phaeacida vertit.

Doch der Hinweis darauf möge für dieses Mal genügen; es erübrigen noch einige Stellen, deren Verfasser nicht bestimmt werden konnten, XIV, 457—533, XVI, 409—451, XVII, 45—106 und 150—165,

---

[1]) Mit welcher Willkür neuere Kritiker verfuhren, um diese Stelle dem Verlaufe der Ereignisse in der heutigen Odyssee anzupassen, dafür liefert ein warnendes Beispiel Friedrich in Mühlhausen, der in dem neuen Jahrb. f. Phil. u. Pädag. v. Fleckeisen, 109. u. 110. Bd., 9. Heft, S. 609 ff. den Schluss der Stelle also ändert: αὖ οἴκαδε ἀφικνεῖται ἀτιμασθεὶς καὶ ἀναγνωρίσας τινάς, σὺν οἷς ἐπιθέμενος κτλ. Sapienti sat! [2]) Compos. d. Odyssee S. 135 ff. [3]) Epist. ex Ponto IV, 12, 25. [4]) Ep. ex Ponto IV, 16, 27.

XIX, 130—133, 395—466 und XXIV, 23—101. Von diesen scheinen XVI, 409—451, XVII, 45—106 und 150—165, XIX, 130—133 derselben nachbessernden Hand anzugehören, welche den Kampf der Ithakesier der Odyssee hinzugefügt hat; denn sie sind ausgleichender Art, wie der Schluss der Odyssee, und zwar berücksichtigen sie wie dieser das g a n z e Gedicht; sie wurden theilweise wie das Ende der Odyssee von den Kritikern verworfen, so z. B. XVII, 150—165: *ἐν ταῖς κοινοτέραις ἀπὸ τοῦ „ὡς φάτο“ ἕως τοῦ „ἐξ ἐμεῦ“ ἀθετοῦνται* [1]), wonach auch 45—106 fallen müssen; ebenso lesen wir von XIX, 130—133 *ἠθέτηνται δ᾽· ἐν δὲ τοῖς πλείστοις οὐδὲ ἐφέροντο.* Die Zeit des Einschubs von XIV, 457—533, XIX, 395—466, welche letztere in der Odysseeausgabe, die Aristoteles besass, fehlten [2]) und von XXIV, 23—101 ist ungewiss.

Nach dem Resultate unserer bisherigen Forschungen lässt sich im grossen und ganzen über die Entstehung der Odyssee folgendes sagen. Es gab drei Epen, von welchen zwei nach verschiedenen Motiven die Geschicke des Odysseus in der Heimat behandelten, während ein anderes, die Telemachie, die häuslichen Verhältnisse und die Rache des Vaters und Sohnes an den aus Ithaka stammenden Freiern und den Kampf mit den Verwandten derselben schilderte; von den beiden ersten war das einfachste auch das älteste; es beschrieb die Rache des todtgeglaubten, aber heimgekehrten Gatten an den ithakesischen Freiern; das zweite erzählte, wie Odysseus mit Hülfe seines Sohnes grausam Rache nahm an den Freiern, welche wegen Penelopes Schönheit aus Ithaka und den umliegenden Inseln zusammen gekommen waren, um nach ihres Gatten Wunsch um sie zu werben. Bei der Aehnlichkeit des Inhalts lag eine Verschmelzung für eine spätere unproduktive Zeit nahe, wie es ähnlich mit den grossen deutschen Epen geschah. Dass dabei Widersprüche entstehen mussten, liegt auf der Hand; ja die Art und Weise jener Verschmelzung konnte eine verschiedene sein, je nachdem man mehr oder weniger Rücksicht auf das als Grundlage betrachtete Epos nahm. Daher entstand z. B. jene Verschiedenheit zwischen dem kretischen Exemplar der Odyssee und dem athenischen [3]): nach dem ersteren reiste Telemach nach Pylos und Kreta, hörte also dort wohl die Irrfahrten seines Vaters und traf nach seiner Rückkehr bei Eumäus mit seinem Vater zusammen; der Schluss war wahrscheinlich derselbe wie der unserer jetzigen Odyssee; in dem athenischen Exemplare war die Erzählung der Irrfahrten dem Helden selbst in den Mund gelegt, die Fahrt nach Kreta konnte also bei Einfügung der Telemachie nicht benutzt werden, und so wurde von dem Interpolator die Reise nach Sparta erdichtet. Dass das athenische Exemplar zur vulgata wurde, daran trägt allein Aristarch und seine Schule die Schuld; sie hielten ja Homer überhaupt für einen Athener [4]), und wie sehr er und die Seinen beflissen waren, überallhin Planirungsarbeiten vorzunehmen, um sprachliche und sachliche Differenzen auszumerzen, davon ist jeder überzeugt, der die Art und Weise der Constituirung unseres heutigen Textes auch nur oberflächlich kennt. Um sonstige abweichende Ausgaben der Odyssee kümmerte er sich natürlich nur in sofern, als sie eine ihm zusagende Leseart boten. Denn wie aus den vielen Notizen über die verschiedenen Ausgaben hervorgeht, waren schon vor ihm zahlreiche Versuche gemacht worden, in den Abschriften des athenischen Exemplars, wenigstens was *αἱ χαριέστεραι* anlangt, der ganzen Anlage und dem Fortgange des Gedichtes entsprechende Lesearten einzubürgern. Was Aristarch that, war das, dass er den Schlussstein in dem von andern aufgeführten Gebäude legte. Aber bei der Reichhaltigkeit des ihm zu Gebote stehenden Materials trifft ihn der schwerwiegende Vorwurf, dass er aus der Masse von Odysseeausgaben der athenischen so sehr den Vorzug durch die Autorität seines Wirkens gab, dass sie alle übrigen in den Hintergrund drängte, und er so den kommenden Zeiten das Verständnis für den Ursprung der Gedichte ausserordentlich erschwerte. Auf dieses athenische Exemplar und die Abschriften desselben beschränkte sich seine Thätigkeit. Aengstlich vermied er es, jede abweichende, schon in den Hintergrund gedrängte Leseart wieder hervorzuziehen, und was die vorhandenen anlangte, so war er der Geist, der stets

---

[1]) Schol. XVII, 150 u. 160. [2]) Poetik cap. VIII. [3]) Progr. von 1874, S. 5, 18 u. 27. [4]) Vergl. d. Stellen bei Sengebusch, homer. diss. prior. S. 13 ff.

verneint, wenn es galt nach Einheit und Gleichförmigkeit des Textes zu streben; dem gleichen Zwecke dienen auch seine Athetesen. Weder die von Zenodot betonte Leseart Κρήτην statt Σπάρτην in I, 93, 285, noch die antimachische Ὠγυλίην für Ὠγυγίην in I, 85, fanden Gnade vor seinen Augen; Aenderungen wie II, 245 von ἀνδράσι καὶ παύροισι in καὶ πλεόνεσσι, III, 216, von ἀποτίσεαι und σύ γε in ἀποτίσεται und ὅ γε waren ihm selbstverständlich; in XI, 196, 202, wo ursprünglich σὸν πότμον γοόων und κήδεα stand, boten ihm αἱ χαριέστεραι, seinen Absichten entsprechend, σὸν νόστον ποθέων und μήδεα und zu der auffallenden Aenderung XX, 160, von ἐς δ᾽ ἦλθον μνηστῆρες ἀγήνορες in ἐς δ᾽ ἦλθον δρηστῆρες Ἀχαιῶν bemerkt er aus gleichem Grunde nichts, wie auch zu XIV, 6, wo man statt κατωρυχέεσσι λίθοισι der Oertlichkeit wegen lieber περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ [1]) las. Man vergleiche dazu noch sein Bestreben bei Athetirung der Stellen, wie XVI, 152 f., XVII, 501—504, XIX, 346—349, XXII, 144 f., XXIII, 310—334, von welchen er 320 noch besonders ausgemerzt hatte, und man wird zugestehen müssen, dass er hauptsächlich dazu beigetragen hat, den letzten Rest von Anhaltspunkten, woraus die Entstehung des Gedichtes erklärt werden konnte, zu vernichten. Es ist ihm dies freilich zum Glück nicht ganz gelungen, und die geringe Auslese, welche die Scholien zu den letzten Gesängen der Odyssee bieten, zwingt uns immer wieder auf die Varianten der Handschriften, welche dadurch von selbst für die höhere Kritik in den Vordergrund treten, zurückzugreifen.

Mag man nun das von uns aufgestellte Gebäude angreifen und umzustürzen suchen, eins ist sicher: auf natürlicherem und konservativerem Wege die Widersprüche in der Odyssee zu erklären als wir gethan, ist bis jetzt niemandem gelungen. Es ergibt sich fast von selbst, warum Verse als Eigenthum Homers citirt werden konnten, welche in dem heutigen Gedichte nicht mehr vorhanden sind, warum manche Ausgaben den einen oder andern Vers mehr haben; ja es ergibt sich auch daraus, wie solche ganz verschiedenartig gerathene Gedichte, die in ein grösseres Ganze zusammen geschmolzen worden waren, schliesslich einem und demselben Verfasser zugeschrieben werden konnten, endlich erklärt sich auch so die Fassung mancher Verse in anderer Weise. Wenn z. B. I, 154 bei Westermann Vit. script. gr. S. 13, 42, der heute folgendermassen lautet:

Φημίῳ, ὅς ῥ᾽ ἤειδε παρὰ μνηστῆρσιν ἀνάγκῃ

in dieser Form erscheint:

Φημίῳ, ὅς δὴ πολλὸν ἐκαίνυτο πάντας ἀείδων,

und IV, 668 statt der heutigen Leseart πρὶν ἥβης μέτρον ἱκέσθαι die κοινότεραι und zwar fast alle Handschriften πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι bieten, so sieht man leicht, dass im Interesse des grösseren zusammengeschweissten Ganzen die ursprüngliche Form der dem Ganzen adäquateren weichen musste.

Zum Schlusse aber erlauben wir uns darauf hinzuweisen, dass bei der Menge der über die Entstehung der homerischen Gedichte uns zu Gebote stehenden Zeugnisse [2]) und bei der sehr natürlichen Erklärung, welche der pindarische Ausdruck Ὁμηρίδαι

ῥαπτῶν ἐπέων τἀπόλλ᾽ ἀοιδοί [3])

nach unserer Darlegung erhält, wir uns bemühen wollen, auch für den Nostos des Odysseus unsern konservativen Prinzipien getreu und gestützt auf die Forschungen Kirchhoffs und Köchlys eine Form zu eruiren, die mit dem von uns gewonnenen Schlusse der Odyssee ein auf einem und demselben Motive ruhendes, einheitliches Epos bildet. Inzwischen

νᾶφε καὶ μέμνασ᾽ ἀπιστεῖν!

---

[1]) Vergl. Eustath. 1748, 29 ff. u. Etym. magn. 664, 50. [2]) Vergl. Sengebusch, Homer. diss. post., S. 27 ff. [3]) Nem. II, 1, vergl. Schol.